Die 30. Allgemeine

Konferenz

der Mennoniten in Canada



vom 11. bis znm 13. Juli 1932

in Laird, Sask.



Bericht über die

30.

Allgemeine Konferenz

der Mennoniten in Canada



in der Rosenorter Gemeinde zu Laird, Sask.,
am 11. — 13. Juli 1932.

Protokolle

Protokoll
der Predigerkonferenz, abgehalten am 9. Juli 1932 in der Kirche zu Laird, Sask.

Beginn der Konferenz um 9 Uhr morgens.

Einleitung. Br. Heinrich Warkentin machte die Einleitung mit Angabe des Liedes Nr. 276, Lesen von Ev. Joh. 17 und Gebet.

Als Vorsitzender der Konferenz wurde Aelt. David Töws-Rosthern gewählt, als Schreiber—H. T. Klassen-Eigenheim und Wm. Buhr.

1. Protokoll. Das Protokoll der vorjährigen Versammlung wurde verlesen und von der Versammlung angenommen.

2. Erstes Referat. Verschiedene Uebersetzungen der Bibel. Welche sollten wir brauchen bei der Wortverkündigung? Von Br. Gerh. Buhler. Der Referent führt aus die Entstehung der Bibel im Urtext, Hebräisch und Griechisch. Aus diesen Sprachen ist dann die Bibel in die verschiedensten anderen Sprachen übersetzt worden. Alle geben mehr oder weniger genau den Urtext wieder. Es ist die Aufgabe des Predigers, Gottes Botschaft an den Menschen auszurichten. Es ist daher für ihn nicht so wichtig, welche Uebersetzung er braucht, sondern wie er dieselbe braucht. Es ist aber Tatsache, daß eine Uebersetzung einen Gedanken klarer ausdrückt als die andere, deshalb kann auch durch mehrere Uebersetzungen die Botschaft klarer gebracht werden.

Besprechung. Br. Johann Klassen bittet um die Nennung verschiedener Uebersetzungen. Br. Buhler nennt darauf eine Reihe derselben: Alte Lutherübersetzung, revidierte Lutherübersetzung, Berliner und Stuttgarter Ausgabe, Elberfelder, Miniatur-, Menge-Bibel u. a. m. Daß eine Uebersetzung einen Gedanken klarer wiedergibt als die andere, wird an Beispielen gezeigt. Es ist daher vorteilhaft, die verschiedenen Uebersetzungen bei der Vorbereitung zu benutzen; es wird aber vor einer sogenannten Jedermanns-Bibel gewarnt. Es war aber die allgemeine Meinung, daß man bei

der Wortverkündigung mehr einheitlich arbeiten solle, um nicht durch den Gebrauch von verschiedenen Uebersetzungen womöglich Verwirrung anzurichten. Demzufolge wird eine, von drei von dem Vorsitzenden ernannten Brüdern aufgestellte Resolution angenommen, welche wie folgt lautet: Die Konferenz dankt dem Referenten, Br. G. Buhler, für das gelieferte Referat und für den darin ausgesprochenen Grundgedanken, daß der Prediger zur Klärung eines Gedankens alle ihm zu Gebote stehenden Bibelübersetzungen benutze, glaubt jedoch, daß es zu empfehlen ist, auf den Kanzeln durchweg die Bibelübersetzung zu gebrauchen, welche die Gemeinde liest, und das ist durchweg die revidierte Lutherübersetzung, damit die Fragen beleuchtet werden, die den Bibellesern beim Studium ihrer Bibel aufsteigen, und damit die Wortverkündigung von den Kanzeln möglichst vereinfacht werde.

Hierauf wurde mit einem Gebet die Vormittagssitzung geschlossen.

Um 1 Uhr 30 wurde die Beratung eröffnet mit Singen des Liedes Nr. 134, Lesen eines Abschnittes aus 1. Tim. 3 und Gebet von Br. Johann Bückert.

Darauf folgte die Verlesung des **zweiten Referates** von J. J. Klassen-Dundurn: Wieviel Betonung gebührt in der Predigt verhältnismäßig der Schrifterklärung, Ermahnung, Andacht, Trost, Drohung, Strafe. 2. Tim. 4, 2—5.

Als Prediger des Evangeliums haben wir die Aufgabe, auch wirklich Evangelium, frohe Botschaft, zu verkündigen. Lehre, Ermahnung, Trost, Drohung, Strafe werden, wenn erforderlich, in die Predigt aufgenommen werden müssen, aber sie dürfen nie das Wesen der Predigt ausmachen, sondern nur Momente in derselben sein. Der Zeugencharakter aber soll der Predigt stets gewahrt werden. Zu erstreben ist, daß der ganze Gottesdienst getragen werde von einem Geist, der zur Andacht führt, d.h. zu ehrfurchtsvoller, demütiger Anbetung.

Besprechung. Betont wurde unter anderem, daß wir auch Gottes Liebe zur Geltung kommen lassen, die Liebe, welche Gott der Vater uns in Christo, seinem Sohne, unserm Seligmacher, geoffenbaret hat. Werden wir es tun, so werden sich unsere Kirchen füllen. Werden wir aber im Gegenteil nur strafen, drohen, ermahnen, so werden unsere Andachtslokale bald leer werden.

3. Referat. Misch- und Verwandtschaftsehen von Joh. P. Bükkert. Der Referent unterscheidet zwischen Ehen von Personen verschiedenen Glaubens und verschiedener Nationalität. Beides kann für eine geschlossene Ehe große Nachteile haben und das Eheglück

gefährden. Für eine glückliche Ehe ist Glaubenseinheit Grundbedingung. Die Verwandtschaftsehe wird entschieden verurteilt und angeführt, daß viel menschliches Elend, wie Krankheit und Geistesstörung, darauf zurückzuführen ist.

Besprechung. Es sollte immer mehr darauf hingearbeitet werden, daß nur Personen gleichen Glaubens in die Ehe treten. Unter Mischehen versteht man die Verbindung eines Gläubigen mit einer Ungläubigen, oder umgekehrt. Wir können sie nicht verhindern, sollen aber immer darauf hinarbeiten, daß es nicht geschieht. In bezug auf die Verwandtschaftsehe wurde das in Kürze betont, was der Referent ausführt.

Mit einem Schlußgebet von Br. Wiens-Herschel kam die Konferenz zum Abschluß.

David Töws, Vorsitzender
H. T. Klassen, Schreiber.

Protokoll
der 30. Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada, abgehalten in der Rosenorter Gemeinde zu Laird, Sask., am 11., 12. und 13. Juli 1932.

Erster Konferenztag — 11. Juli.

Beginn der Konferenz um 10 Uhr vormittags.

Eröffnung.

Die Konferenz wird durch allgemeinen Gesang des Liedes: Dein ist das Reich, dein ist die Kraft. . .,Lesen von Eph. 1, 1 —14 und Gebet vom Schreiber der Konferenz J o h a n n R e m p e l - L a n g h a m, eröffnet

Konferenzpredigt.

Der Vorsitzende der Konferenz, **Aelt. David Töws-Rosthern,** hält die Konferenzpredigt, anknüpfend an das Wort aus 1. Petri 2, 4 — 6 von dem l e b e n d i g e n S t e i n, d e r v o n d e n M e n s c h e n v e r w o r f e n, a b e r b e i G o t t a u s e r w ä h l e t i s t.

In Christus ist die Liebe wahrhaftig erschienen. Diese Liebe bringt den Menschen das Heil. Auf diesen lebendigen Stein gründet sich das Reich Gottes. Trotzdem haben die Menschen diesen Baustein verworfen. Auch heute geht durch unsere Zeit ein Geist, der den Baustein verwirft. Dennoch wollen wir uns auf diesen Fel-

fengrund stellen. Er hat sich zu allen Zeiten bewährt, er bewährt sich heute. Was menschliche Macht nicht vermochte, vermag die Kraft der Liebe, vermag der lebendige Stein. Wir wollen uns hinziehen lassen zu diesem Eckstein, dann wird nichts unsere Gemeinschaft auf der Konferenz stören. Der Herr wolle uns helfen.

Hierauf singt die Versammlung: Herz und Herz vereint zusammen. . . .

Vorjähriges Protokoll.

Das Protokoll der vorjährigen Konferenz wird vom Schreiber der Konferenz in Auszügen verlesen und von der Versammlung angenommen.

Vertretung.

Folgende Gemeinden sind auf der Konferenz vertreten:

1. **Rosenorter** Gemeinde von Saskatchewan, mit 44 Stimmen: Joh. A. Dyck, Gerhard Dyck, C. W. Regier, J. R. Friesen, Johannes Regier, David Epp, Heinrich Warkentin, C. F. Sawatzky, D. P. Epp, W. W. Rempel, J. J. Penner, G. G. Berg, J. P. Friesen, J. J. Friesen, J. P. Siemens, J. J. Andres, B. D. Töws, Jakob Hamm, D. P. Enns, Peter A. Epp, Peter A. Friesen, Hermann Unger, Nikolai Thießen, David Töws, J. J. Thießen, Dietrich Berg, David H. Rempel, Is. A. Ens, Johann Janzen, Jakob B. Dyck, David D. Rempel, Johann J. Federau, Jakob Boldt, Franz Klassen, Jakob Nickel.

2. **Nordheimer** Gemeinde bei Dundurn, Sask., mit 11 Stimmen: J. J. Klassen. Franz Epp, A. Martens, A. A. Kröger, A. H. Kröger, Isaak Koop, H. Klassen, Peter Neufeld, J. J. Dyck.

3. **Rabbit Laker** Gemeinde von Sask. mit 4 Stimmen: Peter Plenert.

4. **Waterloo-Kitchener** Vereinigte Mennonitengemeinde, Ontario, mit 15 Stimmen: Jakob H. Janzen.

5. **Reesor Vereinigte** Mennonitengemeinde, Ontario, mit 2 Stimmen: Jakob H. Janzen.

6. **Essex County** Vereinigte Mennonitengemeinde von Ontario (Pelee Gruppe) mit 2 Stimmen: Jakob H. Janzen.

7. **Landskrone-Namaka**-Gemeinde von Alberta mit 2 Stimmen: H. H. Willms, Dietrich Federau.

8. **Herberter** Gemeinde von Sask. mit 9 Stimmen: Benj. Ewert, Jak. J. H. Berg, Joh. G. Nickel.

9. **Nordstern**-Gemeinde bei Drake, Sask., mit 7 Stimmen: H. H. Bartel, Joh. Gerbrandt, E. S. Bartel, Joh. R. Funk.

10. **Neukircher** Gemeinde bei Chinook, Alberta, mit 6 Stimmen: Wilhelm Martens.

11. **Schönwieser** Gemeinde aus Manitoba mit 20 Stim-

men: Joh. P. Klassen, Winnipeg.

12. **Bethania**-Gemeinde bei Lost River, Sask., mit 3 Stimmen: Jakob Ens, David Neufeld.

13. **Eigenheimer** Gemeinde von Sask. mit 7 Stimmen: Johann Dyck, Jakob Klassen, H. T. Klassen, Jakob J. Epp, Peter J. Janzen, Joh. Letkemann, G. G. Epp.

14. **Bergtaler** Gemeinde bei Didsbury, Alberta, mit 3 Stimmen: Johann Löwen, Gerhard Neufeld, Joh. G. Neufeld.

15. **Blumenorter** Gemeinde von Manitoba mit 8 Stimmen: Korn. Krahn, Joh. Bückert.

16. **Bergtaler** Gemeinde von Manitoba mit 50 Stimmen: P. P. Epp, H. Born, W. S. Buhr, J. N. Höppner, David Schulz.

17. **Bethesda**-Gemeinde bei Langham, Sask., mit 3 Stimmen: H. P. Balzer, Joh. B. Peters, Jak. H. Peters.

18. **Herold**-Gemeinde bei Morden, Manitoba, mit 1 Stimme: Jak. Klassen (Eigenheim).

19. **Whitewater**-Gemeinde von Manitoba mit 10 Stimmen: Franz F. Enns.

20. **Elim**-Gemeinde zu Grüntal, Manitoba, mit 7 Stimmen: Franz F. Enns.

21. **Westheimer** Gemeinde bei Rosemary Alberta, mit 5 Stimmen: C. D. Harder, Peter Dyck, Heinr. Janzen.

22. **Zoar**-Gemeinde zu Waldheim, Sask., mit 7 Stimmen: Jakob B. Janzen, Johann L. Zacharias, Jakob R. Schmidt, Heinrich A. Koop, Korn. Tilitzky, Heinr. A. Dyck, G. Buhler.

23. **Zoar**-Gemeinde zu Langham, Sask., mit 5 Stimmen: C. H. Epp, P. J. Thießen, Js. P. Derksen, Js. Krahn, Joh. G. Rempel.

24. **Ebenfelder** Mennonitengemeinde von Sask. mit 9 Stimmen: J. B. Wiens, C. J. Warkentin, H. H. Penner, Joh. Schröder, J. J. Wiens, A. K. Klassen, Jak. Js. Lehn, A. A. Block, G. B. Wiens.

25. **Hoffnungsfelder** Mennonitengemeinde bei Lymburn, Beaverlodge und Wembley, Alberta, mit 4 Stimmen: C. D. Harder.

Folgende Gemeinden sind um Aufnahme in die Konferenz eingekommen:

1. **Erste Mennonitengemeinde** zu Sardis, Britisch Columbia, mit 3 Stimmen: C. D. Harder.

2. **Emmaus-Gemeinde** bei Swift Current, Sask., mit 4 Stimmen: Benj. Ewert.

3. **Bethania** Gemeinde bei Watrous, Sask., mit 1 Stimme: G. Buhler (Waldheim).

Zahl der Gemeinden, Stimmen und Delegaten.

Auf der Konferenz sind 28 Gemeinden mit 256 Stimmen durch 105 Delegaten vertreten.

Zeitweilige Komitees.

Als zeitweilige Komitees werden vom Vorsitzenden ernannt:

1. Aufnahmekomitee zwecks Prüfung von Aufnahmegesuchen neuangemeldeter Gemeinden: Joh. P. Bückert, G. Buhler, Jakob Klassen.

2 Wahlkomitee: Ed. Bartel, Jak. Höppner, C. F. Sawatzky.

Beamtenwahl.

1. Als Vorsitzender werden nominiert: David Töws, Rosthern, J. H. Janzen-Ontario; Benj. Ewert-Winnipeg. Durch geheime Abstimmung wird David Töws mit 129 Stimmen gegen 50, resp. 51 Stimmen für die anderen Kandidaten als Vorsitzender gewählt.

2. Nach dieser Abstimmung werden die Kandidaten für den stellvertretenden Vorsitzenden nominiert und zwar die Brüder: Jakob H. Janzen-Ontario; J. J. Klassen-Dundurn; Benj. Ewert-Winnipeg.

Von diesen wird Jak. H. Janzen mit 129 Stimmen gegen 40, resp. 54 Stimmen für die anderen Kandidaten gewählt.

3. Als Schreiber werden nominiert: Johann Rempel-Langham; J. J. Thießen-Saskatoon; Johannes Regier-Tiefengrund. Von diesen wird Johann Rempel mit 163 Stimmen gegen 36, resp. 12 Stimmen für die anderen Kandidaten gewählt. Vom Vorsitzenden wird dann noch J. J. Thießen-Saskatoon als Gehilfsschreiber ernannt.

Weitere Komitees.

Vom Vorsitzenden werden weiter ernannt:
1. in die Revisionskomission: D. P. Enns-Rosthern; J. R. Funk-Drake; J. J. Dyck-Hawarden.
2. in das Beschlußkomitee: W. S. Buhr-Winkler; Hein. A. Dyck-Waldheim; Wilh. Martens-Chinook.

Zeiteinteilung.

Auf Vorschlag der Ortsgemeinde werden die Sitzungen mit Zustimmung der Versammlung folgendermaßen festgelegt:
die Vormittagssitzungen auf die Zeit von ½10 — 12 Uhr mittags;
die Nachmittagssitzungen auf die Zeit von 2 — ½5 Uhr:
die Abendversammlungen sollen 6 Uhr beginnen und nicht länger als bis 8 Uhr abends anhalten.

Zuschriften und Grüße.

Es sind von zwei Gemeinden Schreiben eingetroffen und zwar

von der Lichtenauer Gemeinde aus Manitoba durch Br. J. H. Enns-St. Elisabeth, und von der Gemeinde zu Coaldale, Alberta, durch P. Schellenberg. Diese Gemeinden grüßen die Konferenz und bedauern es, daß sie der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse halber die Konferenz nicht beschicken können.

Ein Gruß und Segenswunsch ist von Br. Gerh. Löwen-Osler, gegenwärtig im Hospital zu Saskatoon, übersandt worden.

Die Konferenz dankt allen diesen Brüdern für ihre Segenswünsche und beauftragt den Schreiber der Konferenz, dieses den betreffenden Brüdern brieflich mitzuteilen und Br. Gerh. Löwen noch die Wünsche der Konferenz zu einer baldigen Genesung zu übermitteln.

Aufnahme neuangemeldeter Gemeinden.

Auf Vorschlag des Aufnahmekomitees für neuangemeldete Gemeinden werden die drei Gmeinden: 1. Erste Mennonitengemeinde zu Sardis, B. C.; 2. Emmaus-Gemeinde bei Swift Current, Sask.; 3. Bethania-Gemeinde bei Watrous, Sask. — in den Konferenzverband aufgenommen und mit Singen des Liedes: Die wir uns allhier beisammen finden. . . . . von der Versammlung bewillkommt.

Gebetsweihe.

Johannes Regier-Tiefengrund, eröffnet die Gebetsstunde mit Lesen von Matth. 7, 7: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan" und muntert zum frommen Beten auf. Zur Anregung singt die Versammlung das Lied: Betgemeinde, heilge dich . . ., worauf dann Dank und Bitte von betenden Brüdern zum Thron der Gnade emporsteigen.

1. Referat: Die Geschichte der Konferenz. Von Benj. Ewert-Winnipeg.

Br. Ewert ist bei der Organisation der Konferenz beteiligt gewesen und hat seither fast allen Konferenzen beigewohnt. Er führt die Konferenz im Geiste durch die dreißig Jahre ihres Bestehens.

An das Referat knüpft sich eine rege Besprechung. Eine stattliche Anzahl von Predigern, die auf der Konferenz zugegen sind haben die Jahre der Entwickelung der Konferenz miterlebt und teilen ihre Erinnerungen mit. Man gedenkt der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Konferenzbetätigung, von denen manche noch leben, manche aber schon ruhen dürfen von ihren Werken.

2. Referat: Was die Konferenz gewirkt hat und weiter wirken sollte. Von Jakob Gerbrand-Bassano, Alberta.

Der Referent ist selbst nicht erschienen und ist bis daher auch

kein Schriftstück von ihm eingesandt worden. (Siehe zweiten Tag). Benj. Ewert ersetzt den Referenten insofern, als daß er von der Betätigung der Konferenz besonders auf dem Gebiet der inneren Mission berichtet, wie es auch andere Brüder in der weiteren Besprechung tun.

3. Referat: Die Konferenz — ein Mittel zur Bewahrung unserer Gemeinden. Von P. A. Rempel-Gretna, Man.

In Abwesenheit des Referenten verliest J. J. Klassen-Dundurn das eingesandte Referat. Der Referent berührt verschiedene Gebiete, wo unserm Volke Gefahren drohen, in Gemeinde, Schule und Haus. Wir haben alle Ursache, auf diese Gefahren zu achten. Hier muß die Konferenz ihren Einfluß geltend machen, damit unsere Gemeinden von Modernismus, übertriebener Mode, Materialismus und anderen Uebeln bewahrt bleiben. Mit einer kurzen Schlußandacht, geleitet von H. H. Bartel-Drake, kommt der erste Konferenztag zum Abschluß.

Zweiter Konferenztag — 12 Juli.

Wilhelm Martens-Chinook, Alberta, leitet mit Psalmlesen, Gebet und Angabe des Liedes: Jesu, geh voran . . . .den zweiten Konferenztag ein.

Das Protokoll des ersten Tages wird vom Schreiber verlesen und dann von der Versammlung angenommen.

Bibelgesellschaft.

Das Wort wird dem Vertreter der Bibelgesellschaft J. B. Taylor erteilt, der in gedrängten Worten die Tätigkeit der genannten Gesellschaft schildert.

Die Kollekte für die Bibelgesellschaft ergibt die Summe von $44.00, die Br. Taylor eingehändigt werden.

Das Referat von Jakob Gerbrandt-Bassano, Alberta, ist inzwischen eingetroffen und wird vom Mitglied des Programmkomitees J. J. Klassen-Dundurn verlesen. Das Thema lautet: Was die Konferenz gewirkt hat und weiter wirken sollte. Der Referent erwähnt die verschiedenen Felder der Konferenzbetätigung, wie innere Mission, Schule, Armenpflege, Publikation, Gesang, Notlage in Rußland. Es ist manches getan worden. manchmal aber ist es auch bei den Beschlüssen geblieben. Wir wollen unserm Meister folgen, wenn er uns in seine Nachfolge auch in der Arbeit ruft.

Es folgt die Besprechung dieses wie des am ersten Tage verlesenen Referats von P. A. Rempel.

Es wird in besonderer Weise der Schulsache gedacht, wobei die Vorzüge unserer mennonitischen Lehranstalten hervorgehoben werden, auch wird betont, daß die Konferenz ein wichtiges Bindeglied zwischen den Gemeinden gewesen und auch jetzt ist.

Armenpflege.

David Epp-Laird berichtet im Auftrage des Armenpflegekomitees. Ein Jahr der Not liegt hinter uns. Manchem ist geholfen worden, mehr hätte getan werden sollen. Der Zufluß der Gelder ließ zum Schluß des Konferenzjahres nach.

Der Kassenbericht des Armenpflegekomitees ergibt:

Einnahme	$311.30
Ausgaben	305.40
In der Kasse	5.90

Die Revisionskomission hat den Kassenbericht geprüft und für richtig befunden. Vom Vorsitzenden wird ergänzt, daß in Kreisen der Rosenorter Gemeinde im vorigen Winter drei Waggonladungen Gemüse für die ausgetrockneten Distrikte im Süden gesammelt, wie auch Kleider unter den Armen verteilt worden sind. Die Brüder, die vom Armenpflegekomitee Gelder zur Verteilung unter den Armen erhalten haben, berichten von solcher Verteilung und wie dieselbe sich als Segen ausgewirkt.

Es wird die Empfehlung aufrecht erhalten, in den Gemeinden am 1. Passions- und 1. Adventssonntag Kollekten für die Armenkasse der Konferenz in den Gemeinden zu heben.

David Epp wird auf weitere drei Jahre in das Armenpflegekomitee per Akklamation wiedergewählt.

G. Born-Winkler, Man., leitet in der Schlußandacht.

Nachmittagssitzung am 12. Juli.

Missionar P. A. Penner von Indien leitet die Nachmittagssitzung mit Angabe des Liedes: O daß doch bald dein Feuer brennte . . . und Lesen des 115. Psalmes ein. Bei dieser Gelegenheit spricht Br. P. A. Penner im Namen seiner Frau und in seinem eigenen Namen den Dank aus für alle Erfahrungen, die sie in bezug des Missionssinnes, der Gastfreundschaft und sonst hier gemacht haben.

Innere Mission.

J. P. Friesen - Rosthern verliest den Bericht des Komitees für innere Mission, darin die verschiedensten Felder unserer inneren Mission besprochen werden, wie auch die Tätigkeit der Arbeiter auf diesen Feldern.

Der Kassenführer für innere Mission P. P. Epp verliest den Kassenbericht der Behörde für innere Mission. Der Kassenbericht ergibt:

Einnahmen:

Kassenbestand im Juni 1931	$ 65.56
Einnahmen im Konferenzjahr	1386.95
Total	$1452.51

Ausgaben:

An Reiseprediger für Gage und Reisen	$1357.25
Kassenbestand	95.26
Total	1452.51

Es besteht eine Schuld an die Missionsarbeiter von $510.00.

Der Kassenbericht ist von der Revisionskommission geprüft und für richtig befunden worden.

Empfehlungen der Behörde für innere Mission:

1. Wir erkennen es als eine unbedingte Notwendigkeit an, daß die Arbeit der Reisepredigt in der inneren Mission fortgeführt wird. Wir möchten aber von der Konferenz erfahren oder Ratschläge erhalten, wie diese Arbeit weiter geführt werden soll wegen Mangel an den nötigen Mittlen.

2. Wir wiederholen die früheren Empfehlungen.

Im Zusammenhang mit dem Bericht über die innere Mission wird der Beschluß einer Predigerversammlung in Altona verlesen, welcher folgenden Wortlaut hat: Die Predigerversammlung, die am 7. und 8. Juni in Altona tagte und von den Predigern der Bergtaler, Blumenorter, Schönwieser und Whitewater Gemeinden besucht war, führte sich unter anderem auch die Bedürfnisse für mehr geistliche Arbeit in den hiesigen Kreisen vor, und es drängte sich ihr die Ueberzeugung auf, daß Vorkehrungen getroffen werden sollten, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Und weil diese manchmal so unerwartet auftauchen und mitunter so dringender Art sind, so glaubt die Predigerversammlung, daß es zu weitläufig ist, wenn die Beratungen über dieselben erst auf der allgemeinen canadischen Konferenz, die nicht die eingehende Kenntnis von den Bedürfnissen haben kann, gepflegt werden. Wir möchten daher der werten Konferenz mitteilen, daß wir für die Befriedigung dieser Bedürfnisse besser sorgen können, wenn wir eine lokale Konferenz mit jährlichen Sitzungen gründen und zwar unter Beibehaltung der bisherigen Verbindung und in friedlicher Kooperation mit derselben. Wir bitten also die werte Konferenz um ihre gefällige Zustimmung zu diesem vorgeschlagenen neuen Verhältnis.

Zu diesem Beschluß nimmt die Konferenz folgende Stellung ein:

Die Konferenz nimmt zur Kenntnis, daß die Gemeinden in Manitoba eine besondere Provinzialkonferenz für diese Provinz zu gründen beschlossen haben. Wir wünschen den Brüdern in Manitoba Gottes Segen zu ihrem Vorhaben und bitten sie, das allgemeine Werk der Konferenz umso stärker zu unterstützen.

Als Abschluß der Verhandlungen über das Werk der inneren Mission unserer Konferenz wird folgende Resolution von der Versammlung angenommen: Die Konferenz hört den Bericht für

die innere Mission an und sieht ein, daß sie größere Anstrengungen machen muß, die innere Missionsarbeit auch materiell zu unterstützen, wenn sie den wachsenden Ansprüchen gerecht werden soll. Sie empfiehlt, die im Dienst stehenden Arbeiter auch ferner beizubehalten und die Arbeit nicht zu verkleinern, sondern nach Möglichkeit zu erweitern.

Br. Johann Gerbrandt's Zeit im Komitee für innere Mission ist in diesem Jahr abgelaufen. Er will sich Alters halber nicht für weitere Jahre nominieren lassen. Der Vorsitzende spricht ihm im Namen der Konferenz den Dank derselben für seinen treuen Dienst im Laufe von 26 Jahren in diesem Zweig der Konferenzbetätigung aus. Die Versammlung unterstützt diesen Dank mit Aufstehen. Da ein erster Wahlgang für das Amt eines Komiteemitgliedes der inneren Mission sich als resultatlos ergibt, soll ein zweiter Wahlgang vorgenommen werden.

4. **Referat: Die biblische Taufe.** Von F r a n z F. E n n s - W h i t e w a t e r, M a n. Die Taufe ist eine göttliche Einsetzung, davon sich darum auch niemand entziehen darf. Die Wassertaufe predigt im Bilde die Geistestaufe. Unser Heiland hat augenscheinlich nicht so viel Wert auf die äußere Form der Taufe legen wollen, als auf die rechte Gesinnung und Stellung des Herzens des Täuflings.

Der vorgeschrittenen Zeit halber wird die Besprechung des Referats auf die Abendsitzung verlegt.

Joh. Gebrandt leitet in der Schlußandacht.

Abendsitzung am 12. Juli.

Peter Dück von Rosemary, Alberta, leitet die Abendsitzung mit Gebet und Angabe eines Liedes ein. Die Besprechung des Referats über die biblische Taufe wird frei gegeben. Es wird aber angesichts der Tatsache, daß der Referent den Gedanken so klar dargelegt hat, der Vorschlag gemacht und angenommen, von einer Besprechung abzusehen und die damit gewonnene Zeit Missionar P. A. Penner am Schluß der Sitzung zur Verfügung zu stellen.

5. **Referat: Wehrlosigkeit.** Von C. C. M a t t h i e s - R a b b i t L a k e. In Abwesenheit des Referenten verliest Peter Plenert das vom Verfasser eingesandte Referat. Der Mensch ist von Natur nicht wehrlos. Er wird es durch die Erziehung. Die Wehrlosigkeit ist mancherlei Versuchungen ausgesetzt, darum heißt es: Wachet!

Privilegien können in Zeiten des Krieges die Wehrlosigkeit nicht erhalten. Es ist Aufgabe des Einzelnen sich persönlich in der Frage der Wehrlosigkeit zu verantworten. Die Wehrlosigkeit ist in dem Worte Gottes besonders auch in den Aussprüchen unseres Meisters begründet.

In folgender Resolution kommt nach reger Besprechung des Referats die Stellung der Konferenz zur Wehrlosigkeit zum Ausdruck.

Die Konferenz steht nach wie vor zum Prinzip der Wehrlosigkeit und hält dafür, daß diese ihren Grund in der Feindesliebe und im Gottvertrauen haben muß. Daher empfiehlt die Konferenz den Gemeinden, dahin zu streben, daß sie in der Liebe gegründet stehen, im Gottvertrauen gefestigt werden und sich immer sicherer bergen möchten in Christo Jesu, der ihnen auch in kritischen Augenblicken den rechten Weg zeigen wird.

Berichte der Schulkomitees.

Ueber die Schulverhältnisse in Saskatchewan berichtet J. J. Klassen-Dundurn. Die Schule in Rosthern hat durchgehalten, aber es ist schwer gewesen. Und doch brauchen wir sie so notwendig. Das kommt auch besonders in der Besprechung zum Ausdruck.

Ueber die Schule in Gretna, Manitoba, berichtet Joh. P. Bückert-Reinland. Die materielle Lage war günstiger und die Schule wird voraussichtlich ihre Arbeit ohne Defizit abschließen dürfen.

Die Stellung der Konferenz zu den Schulberichten, resp. der Schulsache soll in einer Resolution zum Ausdruck gebracht werden und soll eine solche in der nächsten Sitzung der Versammlung vorgelegt werden.

Die ihm zur Verfügung gestellte Zeit nutzt Missionar P. A. Penner dazu aus, der Versammlung einige charakteristische Züge besonders aus dem Konferenzleben der Christen in Indien zu schildern. Mit einem Gebet von ihm kommt dann der zweite Konferenztag zum Abschluß.

Dritter Konferenztag — 13. Juli.

Der Tag wird mit Singen des Liedes: Herr, dein Wort, die edle Gabe. . . , Lesen einiger anschließender Verse aus dem 119 Psalm (103—105) und Gebet von P. J. Klassen, Superb, Sask., eingeleitet. Der Schreiber verliest das Protokoll vom zweiten Konferenztag, und dasselbe wird von der Versammlung angenommen.

Das Beschlußkomitee legt die Resolution in bezug der ersten drei Referate über die Entstehung, Entwickelung, das Wirken und die Aufgaben der Konferenz der Versammlung vor. Diese Resolution wird von der Versammlung angenommen und lautet:

Bei der 30. Tagung der Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada wurde in drei Referaten vorgeführt, wie die Konferenz in den 30 Jahren ihres Bestehens gewachsen sei. Recht viel Arbeit ist auf dem Gebiete der inneren und äußeren Mission, der

Nothilfe und der Erziehung getan. Es wurde betont, daß sie in den gewiesenen Bahnen vorwärts schreiten müsse, wenn sie ihrer Aufgabe auch für die Zukunft gerecht werden soll. Immer mehr Anforderungen werden an die einzelnen Gemeinden gestellt. Dem entsprechend wird auch die Konferenz immer größere Arbeit tun müssen zur Stärkung und zur Bewahrung der Gemeinden.

J. J. Klassen, Dundurn, legt die Resolution vor, darin die Stellungnahme der Konferenz zu der Schulfrage zum Ausdruck kommt. Auch diese wird von der Versammlung angenommen und lautet:

Die Konferenz hört die Schulberichte an und ersieht daraus, daß die Schulen schwer zu kämpfen haben um ihre Existenz. Durchdrungen von dem Bewußtsein, daß ohne eigene Schulen wir nicht gut unser Gemeindewesen erhalten können, fühlt die Konferenz ihre Verantwortung betreffs Erhaltung der beiden Schulen in Rosthern und Gretna. Sie findet, daß die Finanzierung der Schulen auf eine andere Basis gebracht werden müsse. Der Unterhalt der Schulen durch freie Beiträge, die mit viel Mühe kollektiert werden müssen, macht die Existenz der Schulen sehr unsicher. Darum findet die Konferenz, daß die Gemeinden die Finanzierung der Schulen übernehmen sollten und die notwendigen Mittel aufbringen möchten und so die Schule eine sichere Existenz bekommt. Prediger und Vordermänner mögen dahin arbeiten, daß Verständnis und Sympathie für die Schule in den Gemeinden geweckt werden.

Da zwei Mitglieder des Schulkomitees für Saskatchewan verzogen sind, nämlich C. D. Penner und C. C. Peters, werden Ersatzwahlen ausgeführt. Es werden nominiert: Johannes Regier-Tiefengrund; David H. Rempel-Hague; D. P. Enns-Rosthern; Jakob J. Boldt-Osler.

Von diesen Brüdern werden gewählt: Johannes Regier mit 162 Stimmen und David H. Rempel mit 125 Stimmen gegen 79, resp. 51 Stimmen für die anderen Kandidaten.

Es folgen die Wahlen ins Komitee für innere Mission. Nominiert werden: G. G. Epp-Eigenheim, Sask.; G. Buhler-Waldheim, Sask.; Johannes Regier-Tiefengrund. Von diesen wird G. G. Epp mit 112 Stimmen gewählt gegen 18, resp. 80 Stimmen für die anderen Kandidaten.

Aufklärungskomitee.

Im Auftrage des Aufklärungskomitees berichtet Johann Rempel - Langham von der Arbeit, die getan worden ist, und von den Plänen, die dem Komitee für die Zukunft vorschweben.

Die Stellungnahme der Konferenz zu der Aufklärungsarbeit kommt in folgender Resolution zum Ausdruck.

Die Konferenz hat den Bericht von dem Aufklärungskomitee

vernommen und mit großer Zufriedenheit konstatiert, daß es ein gutes Stück selbstloser Arbeit durch Vorträge, Artikel und Briefe an die Tagespresse getan hat. Auch haben außer den Mitgliedern des Komitees Personen an dieser Arbeit Anteil genommen, so außer den im Bericht erwähnten Personen beispielsweise J. P. Klassen-Winnipeg durch seinen Artikel: Die größte Schande des 20. Jahrhunderts. Die Konferenz dankt dem Komitee und den Brüdern, die sich auf solche Weise an der Aufklärungsarbeit beteiligt haben, und bittet, in derselben Weise nach ihrem Gutachten weiterzuarbeiten.

Predigerkurse.

Betreffs der empfohlenen Predigerkurse liegt kein schriftlicher Bericht vor.

J. P. Klassen-Winnipeg erzählt von den Predigerkursen, die im Bereich der Schönwieser Gemeinde von Manitoba stattfanden und wie sie sich segenbringend auswirkten. Aehnliches berichtet W. Martens-Chinook von Alberta.

Logenkomitee.

Von diesem Komitee liegt kein Bericht vor. Die Versammlung stimmt aber einem Vorschlag bei, daß das Komitee weiter bestehen soll, und überläßt ihm die Initiative, das Arbeitsfeld in Angriff zu nehmen.

6. **Referat: Weltgleichstellung.** Von Jakob Wiens-Herschel. Der Referent legt seinen Ausführungen die Worte Johannes zugrunde: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. (1. Joh. 2. 15—17). Die Worte reden eine klare Sprache, besonders auch in der näheren Bestimmung der Warnung, wenn es heißt: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

In der Besprechung kommt es zum Ausdruck, daß man die Ausführungen des Referenten recht beherzigenswert findet und will man sie als positive Anregung für die Arbeit und den Einfluß daheim mitnehmen.

Zum Schluß wird angeregt, eine Kollekte für die Konferenzkasse zu heben. Dieselbe ergibt die Summe von $35.74.

H. H. Willms-Carseland, Alberta, leitet in einer kurzen Schlußandacht.

Nachmittagssitzung am 13. Juli.

C. D. Harder-Rosemary, Alberta, leitet die Nachmittagssitzung mit Angeben eines Liedes und Gebet ein.

Das Protokoll der Vormittagssitzung wird vom Schreiber ver-

Der Vorsitzende erinnert nun die Versammlung an den Tod des Kassenführers der Behörde für innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, J. G. Regier - Newton, Kansas, und widmet ihm einen warmen Nachruf, worin besonders der Arbeit des lieben Verstorbenen gedacht wird. Die Versammlung ehrt das Andenken des Dahingeschiedenen durch Aufstehen und Singen einiger Strophen des Liedes: Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh . . . Der Schreiber der Konferenz wird beauftragt, der Witwe des verstorbenen Bruders das Beileid der Konferenz brieflich zu übermitteln.

Immigration und Notlage.

Aelt. D. Töws legt seinem Bericht über die Immigration und Notlage in Rußland das Gebet Nehemias für sein unglückliches Vaterland zugrunde (Nehemia 1).

Dann schildert er die Lage der Flüchtlinge in Harbin, Deutschland und anderen Orten, sowohl derer, die abwandern durften, wie auch derer, die noch warten müssen. Weiter folgt das Bild der Lage in Canada, besonders der Insassen in den Nervenheilanstalten von den Neueingewanderten. Die Lage in Rußland selbst ist tragisch. Auszüge aus Briefen belegen die Ausführungen des Vortragenden. Es ist vorläufig eigentlich nur ein Weg materieller Hilfe und zwar der Pakete. Br. Töws fordert zur weiteren Hilfe auf.

An den Bericht schließt sich eine Gebetsstunde für die Brüder in Not.

Eine Kollekte für die Rußlandhilfe ergibt die Summe $223.36.

7. Referat: Die Frau im Lichte der heiligen Schrift. — Von David Schulz - Altona. Die Frau hat einen hohen Beruf. Möge sie sich dessen bewußt sein. Das Mädchen muß so erzogen werden, daß es als Frau das ist, wozu diese berufen ist. Wieviel liegt in dem Begriff — Mutter. Der vorgeschrittenen Zeit halber sieht die Versammlung von einer Besprechung des Referats ab, dankt aber dem Referenten für die so klar dargelegten Ausführungen im Referat.

Glaubensbekenntnis.

Das revidierte Glaubensbekenntnis ist noch nicht von allen Gemeinden angenommen. Es wird den Gemeinden empfohlen, die Sache weiter zu erwägen und zum Abschluß zu bringen.

Name der Konferenz.

Zu dem Vorschlag des letzten Jahres über die Aenderung des Namens der Konferenz wird ein Zusatz gemacht und von den

Versammlung angenommen, so daß die Konferenz in Zukunft heißt:

Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Canada.

Programmkomitee.

Für das Programmkomitee werden nominiert: Johannes Regier-Tiefengrund und G. Buhler-Waldheim, von denen Johannes Regier mit 132 Stimmen gegen 67 St. für den anderen Kandidaten wiedergewählt wird.

Nächste Konferenz.

Die Gemeinden von Manitoba laden die nächste Konferenz ein zum Jahr 1933, wobei die nähere Ortsbestimmung einem späteren Zeitpunkt überlassen wird. Diese Einladung wird von der Konferenz angenommen.

Beschlußkomitee.

Folgende Vorlage wird der Konferenz vom Beschlußkomitee vorgelegt: Wir stehen wiederum am Abschluß einer gesegneten Konferenz. Es ist dies die dreißigste und zeichnet somit ein Jubiläum für uns. Ein Eben-Ezer müssen wir aufrichten: Es ist der Herr, der uns bis hieher geholfen hat. Ihm sei Dank gegeben und denen, die seine Arbeiter an diesem Werke waren und sind. Wir beten: Hilf uns, o Herr, auch weiterhin.

Die Versammlung dankt den Referenten für ihre gut durchdachten Referate. Wir danken auch denjenigen, die sonst Anteil an den Besprechungen nahmen. Wir sind alle aufs neue auf unsere verschiedenen Pflichten aufmerksam gemacht worden und wollen mit gestärktem Mut weiter arbeiten.

Wir danken allen, die mitgeholfen haben, die Konferenz möglich zu machen und die zur Verschönerung derselben beitrugen. Ein herzliches „Vergelt's Gott!" den lieben Chören und ihren Leitern, die durch ihre Gesänge uns geistig erfrischten.

Dank der Jugend, die uns am Montagabend ein so schön vorbereitetes christliches Programm lieferte. Wir rufen euch zu: Bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist.

Dank sei den Arbeitern im innern Missionsfeld zugerufen für ihren treuen Dienst. Besonders dankbar sind wir Geschwister P. A. Penner. Sie haben viel dazu beigetragen, daß unser Beisammensein ein gesegnetes war. Möge der liebe Gott sie uns noch lange erhalten, ihnen Treue und viel Freudigkeit zur Arbeit verleihen. Wir danken für den Gruß der Heidenchristen, übermittelt von Geschw. Penner, und entbieten unsern Gruß der Liebe. Wir bezeugen unsere geistliche Gemeinschaft mit Geschw. Penner mit Singen einiger Verse des Liedes: Gott mit euch, bis wir uns wieder-

sehn. . . .

Wir danken unserm Vorsitzenden Br. Töws für seinen hingebenden Dienst als Leiter der Konferenz und für seine aufopfernde Arbeit für die Brüder in Not im fernen Rußland.

Den Gemeinden zu Laird, Tiefengrund, Rosthern und Hague rufen wir ein „Vergelt's Gott!" zu für die liebevolle Aufnahme und Bewirtung.

Wir schlagen vor, den Konferenzbericht wie bisher herauszugeben, einschließend der Konferenzpredigt des Vorsitzenden.

Wir schlagen zuletzt vor, unsern Dank für alle Segnungen Gott zu bezeugen, indem wir gemeinschaftlich anstimmen: Nun danket alle Gott!

Zum Schluß der Konferenz richtet Br. P. A. Penner noch Worte der Anerkennung an die Konferenz. Wie Jesus seine Jünger geliebt hat bis ans Ende, so liebt er auch uns bis ans Ende. Mögen wir heimgehen und lieben.

Mit einem Gebet vom Vorsitzenden kommt dann die Konferenz zum Abschluß.

David Töws, Vorsitzender.
Johann Rempel, Schreiber.

Anmerkung: Am ersten Tage der Konferenz diente der Chor von Waldheim, am zweiten—der Chor von Tiefengrund und am dritten—der Chor von Laird. Montag abends lieferte die Jugend ein Programm.

Ansprachen, Referate, Berichte

Konferenzpredigt
vom Vorsitzenden, David Toews-Rosthern.

1. Petri 2, 4—6.

V. 4. Zu welchem Ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen; aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich.

V. 5. Und auch Ihr, als die lebendigen Steine, bauet Euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

V. 6. Darum stehet in der Schrift: „Siehe da, ich lege einen köstlichen Eckstein in Zion und wer an ihn glaubt, der wird nicht zuschanden werden."

Ein Mahnwort aus dem vorigen Kapitel hat zu ungefärbter Bruderliebe gerufen. Ein neues geistliches Leben der Liebe ist denen geschenkt, die von neuem geboren sind, ein neues Leben der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit. Ihr Leben ist etwas Einheitliches, nicht heute warm und morgen kalt. Das Zeugungsmittel zu diesem neuen Leben ist der unverwesliche Same des lebendigen Wortes Gottes, genährt durch die lautere unverfälschte Milch des Wortes.

Nun wechselt das Bild. Ein neuer Bau soll entstehen, ein neues geistliches Haus,in dem Gott wohnt. Auch das Volk des Alten Bundes hatte ein Gotteshaus, dessen Einfluß auf das Volk ganz unverkennbar war. Der Unterschied zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Bau ist ganz klar: das Israel des alten Bundes hatte ein Haus Gottes, die neutestamentliche Gemeinde ist das Haus Gottes. Jenes Haus besteht aus toten Steinen, dieses aus lebendigen Steinen. In jenem Hause diente ein Priesterstand, in dem neutestamentlichen Stand ist jeder ein Priester. Jenes Haus sank in Trümmer, dieses Haus ist voller Herrlichkeit und Unvergänglichkeit und ruht auf dem auserwählten, köstlichen Eckstein.

An das Israel des Alten Bundes wurde durch die Propheten ein Wort des drohenden Gerichts geredet, man wollte mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag abschließen. Nach Jes. 18, 15. Die Lüge sollte ihre Zuflucht und Heuchelei ihr Schirm sein. Das Wort Gottes kündet Gericht und Zusammenbruch. Gerichte Gottes werden wie eine Flut daherrauschen, und hineingefegt werden mit ihrem Bergungsort die, die sich darauf gründen. Aber in Zion wird Gott einen auserwählten, köstlichen Eckstein legen. Wer auf den gegründet ist, der wird nicht zuschanden, er wird bleiben auch in den Gerichten, die über die Erde hineinbrechen. Er ist auserwählt und köstlich und der Grundstein des neutestamentlichen Gotteshauses. Nach Sach. 3 wird dieser Stein schon von dem Hohepriester Josua gesehen, der vor dem Herrn stand. Da leuchtet schon in ihm der wunderbare Glanz und die Herrlichkeit Gottes und das Bild seines Wesens; er ist der ganz liebliche, der schönste unter den Menschenkindern, der Edelstein nach Gottes Herzen, in dem die Sonne Gottes wohnt, aller Fülle Gottes leibhaftig. Darum geschieht alles durch Ihn.

Das große Meisterwerk Gottes, das neutestamentliche Gotteshaus aus lebendigen Steinen erbaut, ist nicht durch ein Machtwort Gottes entstanden. Der Sohn Gottes kam auf diese Erde, und Er wurde der Eckstein dieses neuen Baues.

Wie wurde nun dieser auserwählte und köstliche Eckstein in der Welt aufgenommen? Wie nahmen die Juden Den auf, in Dem alle Herrlichkeit und Schöne Gottes leuchtete? Er wurde von allen verworfen, von Juden und Heiden, von Reichen und Armen, von Gelehrten und Ungelehrten.

Der zum Eckstein Bestimmte stand den Menschen mit ihren selbsterdachten Plänen im Wege. Die Menschen haben geurteilt, sie haben Ihn verworfen. Der Haß aus der Hölle erfüllte ihre Herzen gegen den einzig Reinen, und dieser Haß führte sie zu der schrecklichsten Mordtat, die je begangen wurde.

An dieser Verwerfung sind auch wir mit beteiligt. Welch eine Geringschätzung des Allerwertvollsten geht durch unsere Zeit? Horchen wir nur einmal nach den Reden, die in Versammlungen gehalten werden, um die Verhältnisse der Welt zu bessern. Es wird da viel erwähnt von menschlichem Können und Wissen, von menschlichen Forschungen und was dieser oder jener erforscht und gesagt hat,—aber von Christus und seiner Methode die Welt zu verbessern hören wir kein Wort. Horchen wir nur einmal hinein in die Versammlungen derer, die arbeitslos sind, oder in die politischen Versammlungen, oder in die Gesellschaften. Man weiß, was Staatsmänner und Politiker gesagt haben, aber von dem sichersten Heilmittel der Schäden der Welt, wie Christus sie uns dargelegt in

der Bergpredigt, hören wir kein Wort. Welche Nichtachtung und Verwerfung des Heiligsten finden wir auch sogar unter solchen, die sich Christen nennen. Man errötet in Gesellschaften, wenn der Name des Herrn genannt wird, und es wird als eine Ungebührlichkeit angesehen. Auf wie vielen Stellen wird uns der Herr Jesus geschildert nur als ein Prophet, ein Lehrer, oder vielleicht als ein Ideal, aber nicht als Erlöser.

Diese volle Verwerfung des Heiligsten ist die eigentliche Sünde unserer Zeit, es ist die Sündenquelle, aus der jede andere Sünde kommt, es ist auch die Sündenquelle in meinem und in deinem Leben. Oder ist er uns überall das, wozu er uns gesandt wurde?

Wie ein Auswurf der Menschen wurde Er hinausgeworfen. Aber in seiner Verwerfung durch die Menschen ward dem Sohne das Siegel des Wohlgefallens Gottes aufgedrückt wie sonst nirgends, als Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.

In Seiner Verwerfung wurde Jesus zubereitet als der köstliche Eckstein. Die Menschheit bekommt in ihm, was sie braucht. Wir darbten in unserer Gottesferne, der Herr wird uns gegeben zum lebendigen Brot. Wir dürsteten und schmachteten in unsern Scheingenüssen, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser. In Ihm wird uns das lebendige Wasser dargereicht. Die Menschen in ihrer Gottesferne hatten keinen Frieden. In Ihm wird der einzelnen Seele der Friede gegeben, den die Welt nicht geben, den sie aber auch nicht nehmen kann. Er trägt das ganze Haus und gibt den lebendigen Steinen, die auf ihn gegründet sind, die Gewißheit der Errettung. Hier schwindet der Zweifel, das Herz des Glaubenden wird fest durch die Gnade. Der Stein lebt. Es ist das kein passives Leben, sondern ein persönliches, eigenes, selbständiges Erfahren, es ist ein Leben, in dem der Tod besiegt ist, eine gewaltige Lebens- und Siegesmacht.

Dieses Leben bringt Kampf, aber auch Sieg. Ein Strom von diesem siegenden Leben geht in die Welt hinaus. „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Mit magnetischer Kraft zieht dieses neue Leben der Liebe andere an.

Keine Macht der Erde kann tote Steine zum Leben bringen. Aber von dem Eckstein in Zion geht eine Macht aus, die Lösungen von bisherigen Verhältnissen zustande bringt, die vorher unmöglich erschienen. Manche Menschen werden ja leicht von ihren bisherigen Verhältnissen gelöst. Zu Philippus sprach der Herr, folge mir nach, und er folgte ihm. Nathanael war schon fester in Vorurteilen verstrickt: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Aber als er gekommen und gesehen hatte, da wurde auch er gelöst, indem er das Bekenntnis aussprach: Du bist Gottes Sohn, Du bist der König

in Israel. Noch schwerer wird ein Saulus gelöst von seinen bisherigen Vorurteilen und selbstgemachten Plänen. Ihn mußte das Wort treffen wie ein Hammer.

Das menschliche Herz ist tot und kalt in seiner knechtenden Verbindung mit Sünde und Welt. Der Herr will das steinerne Herz umwandeln in ein fühlendes Herz, nach Hesekiel 11, 19. Dieses ist eine frohe Botschaft für den, der da leidet unter der Last eines kalten, toten Herzens. Man hat sich müde gekämpft und alles versucht, was eigene Kraft tun kann, aber es bleibt beim Alten. Da ist es ein Trost, daß der Mensch appellieren kann an die entlastende und lösende Macht, die auch in dem Schwachen mächtig sein will. Hoffnungsloses Klagen und Jammern hört da auf. Neue Lebens- und Geistesmächte treten in die Erscheinung. Diese Kräfte gehen von Christus, dem Eckstein, aus.

Die immer gegenwärtigen wirkenden Kräfte des Evangeliums wirken auch heute noch. Aber wie tief sind oft die Wurzeln und Gründe des Herzens mit Welt und Sünde verstrickt. Mancher läßt erst dann los, wenn jeglicher Halt unter den Füßen schwindet.

Und wohin zieht der Eckstein die lebendig gewordenen Steine? Von Ihm her kommt alle geistliche Lebensbewegung und zu Ihm führt sie, eine tiefe andauernde Bewegung, die nie unterbrochen und nie zur Ruhe kommt. Sind wir in eine tiefe persönliche Bewegung zu Christus versetzt? Bauen auch wir als lebendige Steine uns zu einem geistlichen Hause?

Wir sind umgeben von feindlichen Mächten, mit starker Anziehungskraft wirkt Weltsinn und Geiz und Selbstsucht in unsern Kreisen. Wie kann der natürliche Mensch da gelöst werden von seinem irdischen Sinn? Es ist eine Sache der Glaubenstreue, den starken seligen Zügen zu folgen. Wie viele wurden einmal gelöst, und wie ist es jetzt? Eigene Kräfte reichen da nicht aus, da müssen oft Schwert und Hammerschlag des göttlichen Wortes das Werk vollenden. Von dem lebendigen Eckstein gehen Kräfte aus, die unser Gefängnis öffnen und aus dem Gesetz in die Freiheit führen.

Hier finden wir praktische Mahnungen an die Kinder Gottes, deren Befolgung nur in bleibender Verbindung mit Christus, dem Eckstein, zu finden ist. Der Eckstein teilt den andern Steinen etwas von seiner Natur mit; Leben, Liebe und Kraft. Er ist wie ein Magnet, welcher durch Berührung mit andern Metallen diesen etwas von seiner Eigenschaft mitteilt. Erfüllt von Jesu Lebens- und Liebesmacht sind diese Steine zur Selbstauferbauung fähig, es gibt eine Bewegung zum Eckstein hin und also auch eine Bewegung zu einander.

Wir sind hier als Konferenz zusammengetreten und erwarten Segnungen durch dieselbe. Lasset uns alles vermeiden, was die Gemeinschaft stört. Lassen wir das Streiten, Neiden, Hassen. Ge-

ben wir Raum den Kräften, die vom Eckstein ausgehen und zu Ihm hinziehen. Durch diese Kräfte sollen wir erbaut werden.

Es sei ferne von uns gegen irgend eine andere Gemeinde oder Konferenz, die Christus als ihren Eckstein hat, zu kämpfen. Nur immer näher zum Eckstein hin! sei unsere Losung.

In der Schweiz bestiegen vier Wanderer von verschiedenen Richtungen einen hohen Berg. Als sie etwa auf der Hälfte angelangt waren, schauten sie hinab ins Tal und jeder sah eine wunderbare Landschaft vor sich. Einer rief dem andern zu: Kommt her zu mir, hier ist die Aussicht am schönsten. Sie strebten alle weiter hinauf und oben angelangt sahen sie dasselbe Bild in seiner wunderbaren Pracht. Die Bitte unseres Heilandes, auf daß sie alle eines seien, können wir am besten erfüllen helfen, wenn wir mehr und mehr dem Eckstein zustreben, wenn wir unsern Blick und unser Streben ganz nach oben richten.

Was wahre Erbauung ist und wie auch verschiedene Geister aus verschiedenen Völkerschaften zu einem Bekenntnis und zu einem Glauben gebracht werden können, zeigt das erste Pfingstfest. Da brachen die Kräfte des Geistes und des Lebens mächtig hervor. Ein Strom von Leben floß in die Zuhörerschaft. Das gab unausgesetzte Bewegung dem Eckstein zu und auch zu einander, so daß es später von ihnen heißen konnte: die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Da wurde die trennende Selbstsucht überwunden.

Es ist etwas Gewaltiges um die Anziehungskraft der Liebe Christi. Und wenn wir, als lebendige Steine, auf diesen Eckstein gebaut sind, da ist die Frage für uns berechtigt: Haben auch wir etwas von dieser Liebe? Ziehen wir an, oder stoßen wir ab?

Wir wollen es uns gesagt sein lassen, daß ein einheitlicher Name der Gemeinschaft und ein einheitliches Bekenntnis uns noch nicht dem Geiste nach zusammenbringen. Da wo Selbstsucht und Ehrsucht auf dem Throne sitzen, ist geistliche Auferbauung des Hauses Gottes unmöglich. Was die Christen trennt, ist das, was uns von Christo trennt. Unfreundlichkeit, Selbstsucht und Parteisucht kommen nicht aus dem Geiste Christi. Meinungsverschiedenheiten mancherlei Art machen oft viel Not, weil Liebe und Leben vom Eckstein her fehlt. Mancher trägt schwer an geringfügigen Hindernissen, weil ihm der Zusammenhang mit der Liebe Jesu abhanden gekommen ist. Die Liebe Jesu hat ihren Siegeszug über diese Erde gemacht, sie hat gesiegt über den Haß von Hölle und Welt. Denken wir nur an die Christenverfolgungen. Rom hatte seine ganze Macht aufgeboten, um die kleine unscheinbare Schar zu vernichten, aber Rom ist gefallen, und das Haus Gottes wird heute noch gebaut und wird weiter gebaut werden, wenn auch Hölle und Welt die Kräfte des Hasses gegen sie einsetzen. Wenn heute in Rußland auch

die Macht in den Händen der Feinde des Kreuzes zu sein scheint, und der Bau des Hauses Gottes fast vernichtet ist, dürfen wir froher Zuversicht sein, daß der Herr auch dort noch sein Königreich aufrichten wird, und Er wird Sieger sein trotz der höllischen Mächte, die sich jetzt dort offenbaren.

Die Liebe läßt es nicht zu, daß um kleinlicher Gründe willen die Herzen vergiftet und getrennt werden, sie will den Jüngern etwas von ihrer majestätischen Größe anerziehen. Etwas von dieser duldenden, überwindenden, königlichen Liebe tut uns not in dieser Zeit, von der es auch wohl gelten muß: ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.

Unter dem Siegeszug der Liebe Jesu soll Einigung und Aufbau der lebendigen Steine geschehen. Da ist die Liebe die alles leitende und belebende Macht. Wo Entgiftung des Herzens stattfindet, da wird der Eigensinn der Köpfe ungefährlich, wo aber die Herzen sich dem Sieg der Liebe verschließen, da kann äußerliche Einheit des Namens und der Form nicht mehr nützen. Wo die Giftquellen der Selbst- und Ehrsucht auf dem Throne sitzen, da ist keine fruchtbare Gemeinschaft möglich. Ehrsucht, Herzenskälte und Unversönlichkeit machen Gemeinschaft und Erbauung unmöglich.

Wenn wir an den Bau eines Hauses denken, da sehen wir, wie die Steine behauen und dann eingefügt werden. Ich denke da unwillkürlich an die Worte eines weltlichen Dichters: willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, daß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen. Aber wenn die Steine eingefügt sind, tragen sie schwere Lasten und unwillkürlich denken wir an das Wort des Apostels Paulus in Gal. 6: Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Wahrhaft lebendige Steine müssen Lastträger sein. Wie leicht will auch unsere heutige Christenheit durch dieses Leben gehen, und gibt es Lasten zu tragen, wieviel wird da gejammert und geklagt. Jesus als der Eckstein trägt das ganze Gebäude, und die lebendigen Steine, die in den Bau eingefügt werden, müssen auch Lastträger sein.

Sollten nicht alle lebendigen Steine in allen Gemeinden eine einheitliche Front bilden gegen den gemeinsamen Feind? Wesley hat einmal das große Wort gesagt: Ich wünsche ein Offensiv- und Defensivbündnis mit jedem Streiter Christi. Wenn wir heute in die Christenheit hineinschauen, wo ist da die geeinte Front? Es wurde uns gestern auf dem Missionsfeste mitgeteilt, daß der Atheismus in Rußland viermal so viel Opfer bringe für seinen Unglauben, als die gesamte Christenheit für Mission. Wenn dieses so ist, dann ist das offenbar ein sehr trauriges Armutszeugnis für unsere Christenheit, wo niemand gezwungen wird, aber wo ein Liebeszug alle willig machen sollte, für den lebendigen Glauben alles dran zu setzen.

Wenn ein Bau vor sich geht, dann finden wir oft viele lose Steine ohne Zusammenhang herum liegen. Sie werden vom Steinhauer gesammelt, behauen und in den Bau eingefügt. Wie steht es mit unsern Zerstreuten? Und wie steht es mit denen, von denen Johannes in der Offenbarung sagt: „Werde wacker und stärke das andere, das sterben will"? Die losen Steine sollen durch das Wort Gottes zum Leben gebracht und dem Bau des Hauses Gottes eingefügt werden.

Beim Bau des Hauses wählt sich nicht jeder Stein den Platz, sondern der Baumeister legt den Stein dahin, wohin er gehört. Der eine Stein liegt vorn und wird gesehen, der andere liegt im Verborgenen, trägt aber auch an der Last und hat eigentlich dieselbe Bedeutung wie der Stein, der gesehen wird. Das geistliche Haus wird zu einer wunderbaren Einheit auferbaut, wenn alle als die lebendigen Steine dem Zuge nach dem Eckstein hin folgen, und dann ist da ein Strom der Liebe, des Lebens und des Geistes, der das Ganze durchflutet, es gibt da ein Leben der Gemeinschaft, das niemand stören sollte. Bauet euch zum geistlichen Hause und zum königlichen Priestertum. Allgemeines Priestertum ist nicht allgemeines Rednertum, sondern allgemeiner Dienst am Heiligtum. Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Die Aufgabe des Priesters war zu opfern für das Volk. Jesus Christus hat sich selbst durch den ewigen Geist Gottes geopfert nach Ebr. 9, 14. So opfert der, der zum Priestertum des neuen Bundes berufen ist, sich selbst im Dienste seines Nächsten. Es gibt ein Opfer, das Gott gefällt, im alten und auch im neuen Bunde, die Opfer eines gedemütigten Herzens, eines zerschlagenen Geistes. Zum Selbstopfer des Leibes ruft Paulus die Römer auf: Stellt euch selbst Gott dar, als die ausdenToten lebendig sind,und Eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit, Römer 6, 13. Alle an den Herrn Jesum gläubig Gewordenen bezeichnet Paulus in Römer 15, 16 als ein Opfer, Gott angenehm und geheiligt.

Wie viel Druck und Not würde ein Ende haben, wenn der rechte Opfergeist in den Gemeinden wäre! Auch die Not in der Reichsgottesarbeit würde schwinden. Wir würden nicht über so viele Hindernisse und leere Kassen zu klagen brauchen. Möchte der Löwengeist des Löwen aus Juda über uns kommen, der sich dargab zur Gabe und Opfer. Der Gottesmann Oberlin sagte einmal: „Dir weihe ich, was ich bin und habe, die Kräfte meiner Seele, die Glieder meines Körpers, mein Vermögen, meine Zeit. Hilf mir alles nur zu Deinem Ruhme zu verwenden."

In der Zeit einer großen Entscheidung rief Calvin: „Ich bringe Gott mein geschlachtetes Herz zum Opfer, meinen gefesselten Geist unterwerfe ich seinem Gehorsam." Die Kräfte, die sich auswirken sollen im Hause Gottes und die in dem lebendigen Eckstein

vorhanden sind, können auch der Not und dem Mangel in unserer Zeit steuern. Wir brauchen die Kräfte, die Lösung bringen. Möchten diese Kräfte sich glaubend und siegend auch bei uns durchwirken in Herzen, Häusern, Gemeinden und Gemeinschaften.

Dazu helfe uns der Herr der Herrlichkeit! Dazu stärke Er nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit den inwendigen Menschen durch Seinen Geist, daß Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen und wir in Liebe eingewurzelt und gegründet seien. Eph. 3, 18.

Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, was wir bitten und verstehen nach der Kraft, die in uns wirket, Dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

———o———

Verschiedene Uebersetzungen der Bibel.
Welche sollten wir gebrauchen bei der Wortverkündigung?

Von Gerhard Buhler-Waldheim.

Dieses ist ein Thema, welches einem gelehrten und mit langjähriger Erfahrung erprobten Arbeiter im Reiche Gottes hätte gegeben werden sollen. Weil mir aber die Aufgabe zuteil geworden ist, darüber zu referieren, so will ich gehorsam sein und tun, was mir aufgetragen, mit der Kraft, die mir durch den Heiligen Geist verliehen wird.

Wie wir alle wissen, ist die Bibel das Buch der Gottesoffenbarungen. Was wüßten wir von Gott, wenn wir nicht die Bibel, das Buch, welches vom Heiligen Geiste diktiert ist, hätten. Wären die Menschen Gott immer gehorsam gewesen, daß der Verkehr mit Gott geblieben wäre, wie er vor dem Sündenfalle war, wir bedürften nicht der Bibel. Lange Zeit nach dem Sündenfall gab es noch keine Schriften, sondern es wurde von Vater und Mutter ihren Kindern immer wieder erzählt, wie herrlich und glückselig der Zustand unserer Stammeltern Adam und Eva vor dem Sündenfall war, und was nachher die Sünde für ein Elend in die Welt gebracht hatte, als die Menschheit immer vergeßlicher wurde. Die traurige Tatsache der Sünde weiter zu sagen, mußte ein Gedenkbuch geschrieben werden, und Gott wählte sich einen Mose, den Anfang mit diesem Gedenkbuch zu machen. Denn Gott hatte sich ein Volk berufen als Segensträger, und ihnen zuerst sollte die Geschichte der Menschheit und was Gott mit ihr vor und nach dem Sündenfall getan hatte und tun wollte, erhalten bleiben. So ist das Alte Testament in vielen Jahren zusammengesetzt worden und zwar in der hebräischen Sprache.

Nach dem die Zeit erfüllet war und der Herr Jesus auf die Erde kam, den ewigen Liebesplan Gottes seinen gefallenen Ge-

schöpfen gegenüber auszuführen, war nur die Buchrolle des Alten Testaments. Nachdem der Herr Jesus das Erlösungswerk vollbracht hatte und sich zur Rechten des Vaters gesetzt, war es nötig, daß dieses Erlösungswerk allen Menschen kundgetan würde. Und so mußte durch den Heiligen Geist von Gotteshelden das Neue Testament verfaßt werden, damit diese Rettungsarbeit Gottes in Christo Jesu der Menschheit im gegenwärtigen Zeitalter immer wieder kundgetan werden könnte. Anfänglich war das Neue Testament nur in Griechisch geschrieben, weil zu der Zeit die griechische Sprache vorherrschend war.

Es sind eine Reihe von Jahren verflossen, bis andere Uebersetzungen zustande kamen. Endlich gab es auch deutsche Bibelübersetzungen, aber sie waren schwer lesbar. Luther hat dann aus dem Hebräischen und Griechischen aufs neue die Bibel in die deutsche Sprache nach bestem Können und Wissen übersetzt. Die Luther-Bibel hat nachher wenigstens zweimal Verbesserungen der Sprache durchgemacht. Andere gelehrten Gottesmänner fanden dennoch, daß es gut wäre, das Hebräische und Griechische noch mehr in die Sprache der Gegenwart zu kleiden. Dadurch sind verschiedene deutsche Bibelübersetzungen entstanden. Ich glaube eine Bibelübersetzung ist so heilig wie die andere. Ich habe derselben 10 verschiedene in deutscher Uebersetzung und finde, sie stimmen alle, außer daß in gewissen Sätzen eine der anderen vor ist und leichter verständlich ist. Ich finde es für mich, wenn ich ein Schriftwort als Text gebrauchen will, sehr vorteilhaft, erst die verschiedenen Bibelübersetzungen zu lesen, um das Beste für die Zuhörer zu finden. Ist doch der einzige Gedanke des Predigers, wenn er recht zu Gott und seinem Dienst steht, die Botschaft Gottes in klarer und schlichter Weise darzubringen, daß es jeder verstehen soll. Die Aufgabe der Diener Gottes ist es, wie der Apostel Paulus an die Korinther-Gemeinde schreibt (2 Korinther 5, 20): So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Für mich kommt es nicht in betracht, welche Bibelübersetzung ich brauche, sondern viel mehr, wie ich sie brauche. Die Hauptsache ist doch die wahre Gottesbotschaft in wahrhafter Weise den Zuhörern darzubringen, daß sie sich im Lichte des Wortes Gottes zu sehen bekommen, ob man auf rechtem oder unrechtem Wege ist. Möchte jeder Diener in dem großen Dienst des Meisters Jesu Christi das Wort so verkündigen, daß arme Sünder ihren verlorenen Zustand dadurch sehen mögen, aber dann auch die Liebesarbeit, die für alle Verlorenen durch Christum vollbracht ist, erkennen können, daß alle Menschen aus Gnaden selig werden können, wenn sie sich retten wollen lassen. Auch den geretteten Seelen soll der Diener des Herrn ein guter Helfer sein, mit der Predigt im Christentum för-

dern zu helfen. Petrus schreibt in 1. Petri 2, 5: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Wird jeder Arbeiter im Reiche Gottes in aller Treue Gottes Wort verkündigen und es auch selber ausleben, dann wird uns der herrliche Ausspruch des Erntemeisters gelten, wenn wir vor Ihm erscheinen: Du bist über wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

———o———

Wieviel Betonung gebührt in der Predigt verhältnismäßig der Schrifterklärung, Ermahnung, Andacht, Trost, Drohung, Strafe. 2. Tim. 4, 2—5.

Von J. J. Klassen-Dundurn.

Neben diesem mir zugewiesenen Thema ist die Bibelstelle 2. Tim. 4, 2 — 5 angeführt. Ich schließe daraus, daß dem Einsender dieses Themas gerade diese Stelle Veranlassung geworden ist, dieses Thema einzusenden.

Lesen wir uns diese Stelle. Vers 2 enthält eine dringende Aufforderung an Timotheus: Predige das Wort, mach dich daran, ob es gelegen oder ungelegen komme, weise zurecht, mahne, schilt, mit aller Langmut und Belehrung. (Nach Strack und Zöckler.)

Diese Stelle macht den Eindruck, als ob es gilt, gegen etwas sich zu wehren, drohende Gefahren zu bekämpfen, wie wenn etwas auf dem Spiele steht. Und so ist es auch. Die folgenden Verse zeigen uns, daß Paulus eine Gefahr kommen sieht, die die Reinheit der Gemeinde bedroht. Es wird eine Zeit sein, so heißt es, wo die Leute die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach den eigenen Lüsten sich Lehrer aufladen werden, je nachdem sie in den Ohren gekitzelt werden und werden die Ohren abwenden von der Wahrheit, dagegen den Mythen sich zuwenden. Nicht in ferner Zukunft schaut der Apostel dieses kommen, der Anfang ist wohl da, und dieser Gefahr muß vorgebeugt werden dadurch, daß mit aller Macht und Entschiedenheit dagegen Stellung genommen wird. Zu dem Zwecke hat er Timotheus in Ephesus zurückgelassen, damit er als feste Säule dieser Gefahr sich entgegenstelle. An sich war Timotheus nicht eine Kampfesnatur, er war sanft und mild und zart, und es bedurfte der Aufmunterung von Seiten des Apostels, sich mit aller Entschiedenheit in den Riß zu stellen, wo die Wahrheit auf dem Spiele stand. Was die Notwendigkeit solchen entschiedenen und ernsten Auftretens noch erhöht, ist der Umstand, daß in der Gemeinde selbst solche sein werden, die von sich aus solche Lehrer einladen werden, die den sündlichen Begierden Schonung und Nahrung gewähren, die solches lehren, das ihre Ohren

kitzelt, also dem natürlichen Menschen angenehm ist und absieht von Buße, Zucht, Selbstverleugnung usw. So lag also in der Gemeinde viel Ursache vor zu ermahnen, zu drohen und zu schelten.

Aber doch ermahnt der Apostel, auch hier noch in allen Stükken mit aller Langmut und Belehrung vorzugehen. Auch beim Schelten und Strafen soll er sich nicht hinreißen lassen, sondern mit aller Langmut vorgehen, und dabei belehrend auf die Leute einwirken, indem er sich durch ruhige klare Darlegung an die Vernunft der Hörer wendet und an ihren Verstand appelliert.

Auch in unserer Zeit liegen die Gemeindeverhältnisse oftmals so, daß wir ganz buchstäblich nach dieser Weisung des Apostels verfahren sollten. Wollten wir aber überhaupt in unseren Predigten nach diesem Wort uns richten, dann würden wir kaum den Zweck der evangelischen Predigt erreichen.

Wir sind Prediger des Evangeliums. Als solchen hat sich Paulus angesehen. Er will nichts anderes, als den Leuten die frohe Botschaft von Christus, dem Gekreuzigten bringen, damit die Menschen ihn im Glauben erfassen und dadurch selig werden. Diesen Zweck hat der Prediger im Auge zu behalten, u. er muß stets darauf bedacht sein, wie er am besten diesen Zweck erreicht. Zu dem Ende soll die Predigt erwecklich und erbaulich sein.

Die heilige Schrift redet vom Sündenschlaf. Wir verstehen darunter den Zustand, wo der Mensch in Gleichgültigkeit dahin lebt, sein Gewissen eingeschläfert hat und nicht um seine Seele, um Gott und Ewigkeit sich kümmert. Ihm müssen die Augen aufgehen über seinen verdorbenen Zustand, ehe er das Heil in Christo ergreifen kann. Wodurch wird so ein Mensch erweckt, d. h. aufmerksam gemacht auf sich, seiner Lage sich bewußt und verlangend nach etwas anderem.

Aus Erfahrung wissen wir, daß nichts so zu Herzen geht als die Liebe. Liebe macht oft die roheſten Menschen weich und empfänglich. Darum ist das die wirksamste Predigt, in der die Liebe am vollsten zum Ausdruck kommt. Alle Liebe aber gipfelt in der Liebe Gottes, der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat. In dem Grade, wie wir es verstehen werden, in den Großtaten Gottes, die in der Erlösung durch Jesum Christum zur Vollendung kommen, die Vater- und Heilandsliebe zum Ausdruck zu bringen, predigen wir Evangelium. Der Eindruck socher Evangeliumspredigt ist oft überwältigend. Wie wenn Jesus zwischen den Reihen hindurchginge und sie ansähe. Nicht nur Petrus rief aus, unter solchem Eindruck stehend: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.Und nicht nur Jesaja fiel auf sein Angesicht mit dem Bekenntnis: Wehe mir, ich bin sündiger Lippen und wohne unter einem Volk mit sündigen Lippen. Es ist vielen ebenso ergangen. Unter dem Eindruck der Liebe Gottes sind sie zusammengebrochen, ist die Eiskruste um ihr Herz weggeschmolzen, ist ihr Selbst-

bewußtsein dahingesunken, und tief gedemütigt schlagen sie an ihre Brust: Gott, sei mir, Sünder, gnädig!

Diese wunderbaren Heilstaten Gottes setzen den verdorbenen, ja verlorenen Zustand der Welt und der Menschheit voraus. Dieser Zustand bildet den düsteren Hintergrund, auf dem Gottes Verhalten, seine Liebe, seine Gerechtigkeit, Güte, Heiligkeit um so greller absticht und zur Geltung kommt, und wiederum erkennt der Sünder sich am richtigsten, wenn das himmlische Licht, Gott in seinem Wort ihn umleuchtet. So ist immer die Predigt des Evangeliums, die Verkündigung der frohen Botschaft die wirksamste, die erwecklichste, die anziehendste.

Ich meine, wir Prediger sollten sehr darauf bedacht sein, in jeder Predigt viel Evangelium, frohe Botschaft zu bringen. So hats Jesus gehalten. Er beginnt die Bergpredigt mit den Seligpreisungen, er redet zum Volk von Gott als ihrem Vater, der für sie sorgt und über sie wacht und dem sie kindlich vertrauen sollen. So habens auch die Apostel gehalten. Sie suchten den Leuten Jesum vor Augen zu malen, als wäre er unter ihnen gekreuzigt. Sie hielten sich nicht dafür, daß sie etwas wußten unter ihnen, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wir wollen ihre Nachfolger sein auch in der Predigtweise.

So denke ich mir auch die Arbeit der Missionare unter den Heiden. Sie werden ihre Missionsarbeit doch nicht damit beginnen, daß sie zu den Heiden von der Nichtigkeit ihrer Götzen reden, sie schelten wegen ihres Aberglaubens, sie strafen ihres unsittlichen Lebens wegen. Nein, von dem Gott der Bibel, unserem Gott werden sie erzählen immer wieder und immer wieder,und nach und nach gehen ihnen die Augen auf über den Unterschied zwischen dem lebendigen und wahren Gott und ihren toten Götzen und zwischen dem wahren gottgewollten Leben und ihrem eitlen Leben, und sie bekehren sich von den Abgöttern zu dienen dem wahren und lebendigen Gott.

Nicht in der Moral- und Sittenpredigt liegt die Kraft der Erneuerung des Menschen, sondern in der Predigt des Evangeliums, daß Gott in seiner Liebe alles vollbracht hat in Christo Jesu, und daß er uns das ewige Leben schenken will aus Gnaden!

Die verschiedensten Texte mögen wir behandeln und die verschiedensten Thema, Evangelium soll immer herausklingen aus unseren Predigten.

Haben wir nun gesehen, worauf das Hauptgewicht bei der Predigt gelegt werden muß, so schließt das doch keineswegs aus, daß auch der Schrifterklärung, der Ermahnung, Andacht, Trost, Drohung, Strafe Rechnung getragen wird.

Unsere Texte entnehmen wir ausschließlich der h. Schrift. Mit ihrer Entstehung liegt sie viele, viele Jahrhunderte zurück. Andere Verhältnisse waren damals als heute. Manche Gleichnisse und Re-

den und Erzählungen und Handlungen lassen sich nur aus jener Zeit heraus verstehen. Das Uebertragen der religiösen Gedanken und Wahrheiten aus jener Zeit in jenen Verhältnissen in unsere Zeit und Art erfordert verschiedene Auseinandersetzungen und Erklärungen. Unsere religiösen Begriffe wie Glaube, Buße, Bekehrung, Wiedergeburt, Heiligung usw. entnehmen wir alle der h. Schrift, und es ist sehr notwendig, daß sie immer wieder nach der h. Schrift geprüft und zurechtgestellt werden. Selbst das Leiden und Sterben Christi für uns wird uns verständlicher, wenn wir die Opfergebräuche und den Kultus des Alten Bundes kennen und verstehen. Auch hier muß darum ein Erläutern und Lehren verbunden sein mit der Heilsbotschaft. Zum tieferen Verständnis des Textes tut oftmals eine schlichte, einfache Worterklärung große Dienste. Besonders in Bibelstunden sollte man viel Gewicht auf die Worterklärung legen. Dadurch werden die Leute geübt, ihr Denken in Zucht zu halten, zu bleiben in dem, was geschrieben steht, und keine Seitensprünge und Abstecher zu machen mit den Gedanken. So hat auch die Worterklärung ihre Berechtigung vornehmlich in der Bibelstunde, aber auch in der Predigt. Und so ist es auch gehalten worden von Anfang an. Prediget und lehret! Sowohl bei Christus als bei den Aposteln finden wir in der Predigt auch das Moment des Lehrens vor. Aber das Lehren soll immer nur ein begleitendes Moment sein, nur Mittel zum Zweck der Verständigung. Den göttlichen Sendboten wird auch nirgends das Lehren als eigentliche Hauptaufgabe ihres Berufes übertragen, auch nicht Matth. 28, 19 (machet zu Jüngern). Das Predigen darf nicht im Lehren aufgehen, die Kirche soll nicht zur Schule werden. Anders verhält es sich mit dem Begriff des Zeugens. Dieser drückt so sehr das innerste Wesen der Predigt selbst aus, daß eigentlich erst das Zeugen der Predigt ihre durchschlagende Kraft und Wirkung sichert.

Somit sind Schrifterklärung und Belehrung in der Predigt notwendig, aber nur soweit sind sie zulässig, als sie dem richtigen Verständnisse der Heilsbotschaft dienen. Auch die biblischen Begriffe bedürfen immer wieder der Klärung. In dieser Richtung wird oft nicht genug getan. Von Glauben, Buße, Bekehrung, Demut, Geduld usw. wird viel gesprochen, aber gar nicht immer ist genügend Klarheit über das Wesen und den Inhalt derselben vorhanden. Hier klärend zu wirken, hat die Predigt sich zur Aufgabe zu machen.

Wie bekannt, unterscheidet man die Missionspredigt von der Gemeindepredigt. In der Missionspredigt kommt, wie bereits gezeigt, besonders das erweckliche Moment zur Geltung. Auch in der Gemeindepredigt darf dieses keineswegs fehlen. Aber viel Gewicht muß hier gelegt werden auf die Erbauung. Die Gemeindepredigt hat es mit Hörern zu tun, die zu Christo gekommen sind, das Heil in Christo kennen und ihm zugewandt sind. Diese müssen in dieser

Stellung erhalten werden, müssen beeinflußt werden, daß sie wachsen und zunehmen, innerlich gefördert werden. Die Erziehung zu dem vollkommenen Menschen in Christo Jesu setzt ein. Wir wissen, wie bei aller Willigkeit des Geistes das Fleisch schwach ist. Gleichgiltigkeit und Trägheit stellt sich ein, es zeigt sich Ungehorsam, man läßt sich gehen, öffnet den Versuchern das Ohr, wird müde zu kämpfen und zu ringen. Es bedarf der Ermunterung, der väterlichen Ermahnung, die auch schelten und drohen darf. Paulus sagt in 1.Thess. 2, 11ff.: Wie ihr denn wisset, daß wir als ein Vater seine Kinder, einen jeglichen ermahnet und getröstet und bezeuget haben, daß ihr wandeln solltet würdiglich vor Gott.

In den Reden Jesu finden wir viel Ermahnung, Strafe, Drohung, die Apostel in ihren Briefen ermahnen, strafen, drohen, auch heute wird die Predigt diese Momente nicht entbehren dürfen. Zumal wir auch gegenwärtig in unsern Gemeinden oftmals ähnliche Zustände haben, wie sie in der oben angeführten Schriftstelle (2. Tim. 4, 2—5) uns gezeigt. Aber sehr hüte sich der Prediger Moral- resp. Sittenprediger zu werden. Ermahnen, strafen usw. dürfen nur Momente in der Predigt sein, aber dürfen nie die Predigt ausmachen. Die Perdigt muß immer den Charakter der Evangeliumspredigt tragen. Hört sie auf, dieses zu sein, dann werden die Kirchen bald leer.

Es liegt im Wesen des Evangeliums, daß es die Menschen tröstet. Sei getrost, sagt Jesus: Ich will euch erquicken, nämlich die Mühseligen und Beladenen. Und Johannes sagt: Solches schreiben wir euch, daß eure Freude völlig werde. Und wenn ihr in der Predigt Traurige trösten können, Gebeugte aufrichten, Tränen trocknen, dann handeln wir nach der Weise Jesu. Nur nicht weichlich dabei werden und meinen, unsere Worte müssen es tun. Das Evangelium ist der beste Trost. Wo das ins Herz eindringt, da gibt es Sonnenschein.

Es erübrigt nun noch, über e i n e der aufgezählten Bestimmungen einige Worte zu sagen. Ich meine das Wort Andacht. Was verstehen wir unter Andacht? Es ist die feierliche Stimmung, die einen erfaßt beim Betreten des Gotteshauses, die sich dann vertieft unter dem Eindruck des Gesanges, des Gebets, der Predigt. Es ist das Empfinden der Nähe Gottes, vor dem man im Geiste sich beugt und den man in Ehrfurcht anbetet. Andacht ist die ehrfurchtsvolle Stimmung vor dem heiligen Gott. Sie schließt alles Böse aus, regt den Willen an, ermutigt zu neuen Entschlüssen. Die Andacht führt zur Anbetung. Und nicht wahr, dieses Moment darf in unseren Gottesdiensten nicht fehlen. Die Andacht ist die Seele des Gottesdienstes. Zur Andacht sollte alles stimmen in der Kirche, die Einrichtung, die feierliche Stille, der Gesang, das Gebet, das Lesen des Wortes Gotts, die Predigt. Aber besonderer Betonung in der Predigt bedarf sie nicht. Es ist vielmehr der Geist, von dem der ganze Gottesdienst getragen wird, der die Andacht

wirkt. Um diesen Geist können und sollen wir Gott bitten, daß derselbe zuerst uns, dann aber auch alle anderen berühre und die Stimmung wirke, die in der Anbetung Gottes ihren Ausdruck findet.

Zum Schluß möchte ich nun noch zusammenfassend wiederholen: Als Prediger des Evangeliums haben wir auch wirklich Evangelium, frohe Botschaft zu verkündigen. Lehre, Ermahnung, Trost, Drohung, Strafe werden, wenn erforderlich, in die Predigt aufgenommen werden müssen, aber sie dürfen nie das Wesen der Predigt ausmachen, sondern nur Momente derselben sein. Der Zeugencharakter aber soll der Predigt stets gewahrt bleiben. Zu erstreben ist, daß der ganze Gottesdienst getragen werde von einem Geist, der zur Andacht führt, d.h. zu ehrfurchtsvoller, demütiger Anbetung.

Misch- und Verwandtschaftsehen.

Von J. P. Bückert-Reinland.

Es ist mir vom Programmkomitee die Aufgabe gestellt, ein Referat über Misch- und Verwandtschaftsehen zu schreiben. Ich habe mich von Br. J. J. Klassen überreden lassen, die Aufgabe anzunehmen, weil er schrieb: „Allzulang darf es nicht werden, das Wichtigere ist die Diskussion." Ich habe nun versucht etwas zu finden, und habe leider sehr wenig entdeckt, was hier von Bedeutung sein könnte. Daher sind es meistens meine eigene Auffassungen.

Was nennen wir Mischehen? Einmal, wenn sich zwei Personen verschiedener Nationalität, und zum andern, wenn sich zwei Personen, die verschiedenen Glaubens sind, ehelich verbinden.

Was die erste Kategorie betrifft, so würden sich nach meinem Dafürhalten fast alle Bedenken gegen solche Ehe auflösen, wenn sie sich zu ein und demselben Glaubensbekenntnis bekannten, nicht nur der Form, sondern dem wahren Wesen nach.

Die schwerer wiegenden Ursachen, welche gegen eine Mischehe sprechen, sind die, die aus verschiedener Religionsanschauung und des Gottesdienstes halber kommen. Gott der Herr hatte sich das Volk Israel erwählt, und als das Volk Gottes sollte es sich mit keinen Heidenvölkern vermischen.

Als Grund dafür wird immer wieder von Gott betont, daß sie nicht nach heidnischer Weise ihren Götzen nachbuhlen. Wenn aber jemand aufgenommen wurde, so mußte derselbe erst zum jüdischen Gottesdienst und jüdischen Gebräuchen übergehen, Männer mußten beschnitten werden. Das ist nun auch heute ein sehr wichtiger Faktor zu einem völligen Einswerden, daß Mann und Weib ein und denselben Glauben haben, anders kann die Ehe nicht „im

Herrn" geschehen, auch werden die Kinder unter keiner anderen Bedingung in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden. Nun mögen die Ansichten und Meinungen hier ziemlich auseinander gehen, wenn wir von der zweiten Gruppe sprechen, d.h. einer Nation, aber nun die geringfügigen Unterschiede in der Auffassung verschiedener Art des Gottesdienstes. Während wir im allgemeinen Glieder unserer sogenannten kirchlichen Gemeinden, wenn sie nicht aus derselben Gemeinde kommen, durch Attest überführen, gibt es andere Gemeinden, die mit uns nicht einverstanden sind und ihre Glieder ausschließen, wenn sie aus unsern Gemeinden heiraten, sind aber gerne bereit, Personen zu trauen, die entweder keiner oder verschiedenen Gemeinden angehören. Solche Handlung kann ich durchaus nicht verstehen, weil ich einen Widerspruch in der Handlung sehe.

Ausschluß bedeutet Protest und zwar weitgehender und trotz des Protestes sind sie eifrig dabei, was sie verurteilt haben, mit dem Namen des dreieinigen Gottes einzusegnen. Zu solcher Handlung kann ich mich nicht bekennen. Bevor wir einer Ehe den priesterlichen Segen Gottes geben, müssen wir Sorge dafür tragen, daß sie eines Glaubens an Gott und Jesum Christum sind. Wieviel Unheil ist schon auf diesem Gebiet entstanden, wo man nicht viel darauf achtete, was die erwählten Gatten für einen Glauben an Gott hatten. Bei Gott ist kein Ansehen der Person, ob Jude, Grieche oder Deutsche, sobald sie durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind, sind sie Kinder Gottes. Aber wir können vor Tatsachen unsere Augen nicht verschließen, wo es sich um heilige Verbindungen handelt. Die Geschichte und Erfahrungen lehren, daß jede Nation, jedes Volk auch seine Sitten, Gebräuche, Anschauungen hat und verschieden erzogen worden ist. Aus dem Grunde sind die Fälle auch sehr selten, wo zwei Personen verschiedener Nationalität ganz gleiche religiöse Anschauungen und Sympathien haben. Aus dem Grunde ist wohl auch zu aller Vorsicht zu raten, wenn zwei Personen verschiedener Nationalität sich verheiraten wollen.

Andrerseits können wir uns auch nicht ganz gleichgültig verhalten, wenn sich unsere Glieder Personen aus unserm Volke heiraten, die aber in wesentlichen Dingen von unseren Glaubensbegriffen entschieden abweichen.

Was die Verwandtschaftsehe betrifft, so sollten wir eine entschiedene Stellung einnehmen und uns von der heiligen Schrift belehren lassen. Moses war von Gott beauftragt Verwandtschaftsehen zu verbieten, 3. Mose 18, 3: Ihr sollt nicht tun nach den Werken des Landes Aegypten, darinnen ihr gewohnt habt (wo Verbindungen unter den allernächsten Verwandten, selbst zwischen Brüdern und Schwestern ganz allgemein waren). Niemand soll sich zu seiner nächsten Blutsfreundin tun. Denn ich bin der Herr. Geschwisterehen sind durch das Gesetz untersagt, und niemand kommt auf den

Gedanken, ob es unter gewissen Umständen zugelassen werden sollte. Bei Geschwisterkindern fängt erst die Verwandtschaft an. Warum können wir beim ersten Glied der Verwandtschaft den Willen Gottes nicht beachten? Es sollte bei uns ebenfalls Gesetz sein, Geschwisterkinder nicht zu trauen. Als Warnung möchte ich etliche statistisch belegte Tatsachen von einem christlichen Arzte Dr. med. G. Boeckh wiedergeben.

1. Blutsverwandte Ehen sollen, auch wenn die Eltern anscheinend normal sind, häufig unfruchtbar sein, etwa 18% gegen 8 — 10% normaler Ehen.

2. Ferner werden viel mehr Entartungserscheinungen, namentlich Blindheit, Idiotie, Geisteskrankheiten, Mißbildungen beobachtet. Etwa 25,5% stammen aus Verwandtschaftsehen.

3. Statistische Erhebungen weisen nach, daß in preußischen Irrenhäusern doppelt soviel Fälle von Geisteskrankheiten aus Verwandtschaftsehen als aus normalen Ehen vorhanden sind.

Mantegazza (wahrscheinlich eine Autorität unter Aerzten) will unter 512 Fällen von Verwandtschaftsehen 409 mit mancherlei üblen Folgen und nur 103 ohne solche festgestellt haben. Mit vollem Recht schlußfolgert er, daß die Heiraten unter Verwandten mehr schädlich als unschädlich sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bei den Menschen das Gute und das Böse sich verdoppelt, wenn sie sich verbinden. Vollkommen gesunde normale Menschen sind nun bekanntlich heutzutage sehr selten. „Wir alle besitzen ein von Natur schwaches Organ, ein System, welches geneigt ist, zu erkranken. Die Anlagen, diese Schwäche, diese Todeskeime sind nun höchstwahrscheinlich bei Bruder und Schwester, bei Vater und Tochter, bei Geschwisterkindern, Oheimen und Nichten sehr ähnlich, weil diese Verwandten eine gemeinschaftliche Blutwelle besitzen." Werden nun diese krankhaften Anlagen durch die Zeugung denselben Wesen in verdoppeltem Maße mitgeteilt, so kann man leicht ermessen, wie großes Unheil entstehen kann.

Wenn nun die Ehen zwischen Verwandten nicht immer und notwendigerweise den Nachkommen schädlich sind, so sollten wir doch den in der heiligen Schrift geäußerten Willen Gottes so viel höher achten und unter keinen Umständen die Ehen unter Geschwisterkindern gut heißen damit, daß wir sie einsegnen. Die Wahrscheinlichkeit unglücklicher Kinder wird von Aerzten in einem Verhältnis wie 4:1 dargestellt. Sollte das nicht beachtenswert genug sein, daß wir aus Rücksicht unserer folgenden Generation gegenüber einen verneinenden Standpunkt zu den Verwandtschaftsehen einnehmen? Lasset uns beachten, daß die göttliche, vor mehreren tausend Jahren den Menschen gegebene Ordnung eine sehr weise, berechtigte, notwendige und nützliche ist und im besten Einklang steht mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaft. Göttliches Gebot, Instinkt und Wissenschaft sind dagegen, daß Menschen sich in Verwandt-

schaftsehen verbinden. Ein jeglicher, der sich davor nicht warnen läßt, ist verantwortlich für seine Wahl. Jede Gemeinde, die nicht Stellung dagegen einnimmt, ist verantwortlich für die Folgen solcher Ehen.

———o———

Geschichtliches von unserer Konferenz.

Von Benjamin Ewert-Winnipeg.

In den Jahren 1892 bis 1900 siedelten wohl die ersten Mennoniten in der Rostherner Gegend, in Saskatchewan, an. — Diese kamen von Manitoba, von den Vereinigten Staaten, Rußland und Deutschland, verschiedenen Gemeinderichtungen angehörend. Im Verlauf der Zeit entstanden hier mehrere mennonitische Gemeinden. — Von diesen letzteren war auch eine Anzahl Familien, die von der Bergthaler Gemeinde in Manitoba gekommen war.

Der Lehrdienst dieser Gemeinde nahm Kenntnis davon und erwog die Frage, in welcher Weise diese ihre Glieder in geistlicher Beziehung wohl versorgt werden könnten; zumal einige derselben schriftlich angefragt hatten, ob sie von Manitoba aus versorgt werden würden.

Der Lehrdienst der Bergthaler Gemeinde wurde sich einig, daß er seine Glieder in der Rostherner Gegend sowie auf anderen neuen Ansiedlungen, in geistlicher Beziehung nicht versorgen könne, noch hier Filiale der Bergthaler Gemeinde ins Leben rufen wolle, wie es andere Gemeinden getan hatten. — Es war vielmehr der Gedanke vorherrschend, daß ihre ausgesiedelten Glieder ersucht werden sollten, sich einer der bereits bestehenden Gemeinden anzuschließen, oder selbständige Gemeinden zu gründen.

Im Juli 1902 wurden vom Lehrdienst der Bergthaler Gemeinde, mit Zustimmung der Gemeinde, zwei seiner damaligen Mitarbeiter, nämlich die Brüder Johann M. Friesen und Benjamin Ewert, beauftragt in dieser Angelegenheit nach der Rostherner Gegend zu reisen, was denn auch von diesen geschah. —

Zuerst wurden die Glieder der Bergthaler Gemeinde in dieser Gegend besucht und mit ihnen diese Sache durchgesprochen. — Diese wollten sich aber nicht von der Bergthaler Gemeinde trennen. Es sei denn, daß eine der Gemeinden hier bereit sein würde, mit der Bergthaler Gemeinde in Manitoba Gemeinschaft zu pflegen, und daß die Prediger der Bergthaler Gemeinde zu bestimmten Zeiten zu Besuch kommen würden und als Besuchsprediger hier würden mit der Predigt dienen dürfen.

Dann hatten die erwähnten Delegaten von Manitoba diesbezüglich eine Beratung mit dem Lehrdienst der Rosenorter Gemeinde im Hause des damaligen Aeltesten Peter Regier in Tiefengrund,

wo sie sehr freundliche Aufnahme und liebevolles Entgegenkommen fanden.

Der Lehrdienst der Rosenorter Gemeinde erklärte sich gerne bereit, die Glieder der Bergthaler Gemeinde aufzunehmen, und ihnen die geistliche Verpflegung zuteil werden zu lassen. Ebenfalls war dieser Lehrdienst und dessen Gemeinde auch gerne bereit mit der Bergthaler Gemeinde brüderlich verbunden zu sein und mit derselben Gemeinschaft zu pflegen.

Es wurde dann darüber beraten, auf welche Weise diese Gemeinschaft gepflegt werden könne. Auf Vorschlag der Delegaten der Bergthaler Gemeinde wurde dann vereinbart, daß Prediger dieser zwei Gemeinden sich so oft wie möglich gegenseitig besuchen und mit Predigten in den beiderseitigen Gemeinden dienen möchten, daß aber außerdem regelmäßig jedes Jahr, abwechselnd einmal in der Rosenorter und einmal in der Bergthaler Gemeinde eine Vetreterversammlung oder Konferenz von beiden Gemeinden stattfinden solle.

Dieses war also die Veranlassung zur Entstehung und Fortführung der „Konferenz der Mennoniten im mittleren Kanada" ; die seitdem (30 Jahre) jedes Jahr abgehalten worden ist.

Auf der erwähnten Beratung in Tiefengrund im Juli 1902, waren zugegen die Predigerbrüder: Peter Regier (gestorben), David Töws, Gerh. Epp (gestorben), Joh. Dyck, David Epp und Heinrich Warkentin, alle von der Rosenorter Gemeinde; die erwähnten zwei Delegaten von der Bergthaler Gemeinde aus Manitoba, (von denen Johann M. Friesen auch schon gestorben ist); und ein Bruder James E. Sprunger von Berne, Indiana, der zur Zeit die Gemeinden in Manitoba und Saskatchewan im Interesse der Publikation und der innern Mission der Allgemeinen Konferenz bereiste. (Der auch schon gestorben ist). — Ein Bild von dieser Zusammenkunft ist im Bundesbote-Kalender vom Jahre 1903 zu sehen.

Im folgenden Jahre nach dieser Beratung fand dann am 20. und 21. Juli 1903 in der Kirche zu Hochstadt, unweit von Altona, Manitoba, die erste Konferenz der Mennoniten im mittleren Kanada statt, auf welcher die Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan und die Bergthaler Gemeinde von Manitoba durch Delegaten vertreten waren, außerdem ein paar Glieder der Bergthaler und der Sommerfelder Gemeinde, sowie die Predigerbrüder James E. Sprunger von Berne, Indiana, und John W. Kliewer von Newton, Kansas. Letzterer gegenwärtig Vorsitzer der äußeren Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, und längere Zeit Präsident von Bethel College. — Es waren überhaupt nur ungefähr 25 Personen auf dieser ersten Konferenz zugegen. — Die ersten Beamten waren: Jakob Höppner, Vorsitzer; Benjamin Ewert, Schreiber.

Die zweite Konferenz wurde im folgenden Jahre (1904), den 11. und 12. Juli, zu Eigenheim bei Rosthern, Sask., abgehalten, welche auch nur schwach besucht war; sowie auch die zwei folgenden Konferenzen in Winkler, Man., und Eigenheim, Sask. — Von da an wurden die Konferenzen schon zahlreicher besucht.

Auf der vierten Konferenz in Eigenheim (1906) war eine bedeutende Anzahl Prediger aus anderen Gemeinden und Gegenden zugegen. Nämlich: Herm. Epp von Asien, Jak. Quiring, Reiseprediger von Rußland, Jak. J. Balzer und Gerh. Fast von Mountain Lake, Minnesota, Bowman (Alt-Mennonit) von Ontario, Jakob Dyck von Langham, Sask., und andere.

Die fünfte Konferenz tagte in Herbert, Sask., im Jahre 1907, auf der denn auch die dortige Gemeinde in den Bund der Konferenz eintrat. — Auf dieser Konferenz war auch Aelt. Johann Gerbrandt von der Nordstern Gemeinde bei Drake, Sask. zugegen, zwar damals noch nicht zum Anschluß bevollmächtigt, sich aber erklärend, daß er und seine Gemeinde mit den Grundsätzen und Bestrebungen der Konferenz einverstanden sei, und die nächste Konferenz zur Tagung in der Nordstern Gemeinde einlud. Welche Einladung denn auch angenommen wurde, auf welcher Tagung denn auch die Nordstern Gemeinde sich gliedlich anschloß.

Auf der sechsten Konferenz, die im Juli 1908 in der Nordstern Gemeinde tagte, waren schon 4 Gemeinden vertreten: Bergthal, Rosenort, Herbert und Nordstern.

Andere Gemeinden haben sich später wie folgt angeschlossen: Gemeinde zu Drake, Sask., im Jahre 1911; die beiden Zoar Gemeinden zu Langham und Waldheim, Sask., im Jahre 1914. Und die Bethanien Gemeinde zu Lost River, Sask. im Jahre 1917. So daß auf der 15. Tagung der Konferenz 9 Gemeinden derselben gliedlich angehörten. —

Seit 1925 fingen die Gemeinden der neueingewanderten Geschwister aus Rußland an, sich der Konferenz anzuschließen, so daß die Zahl der Gemeinden, die gegenwärtig gliedlich dieser Konferenz angehören, 34 beträgt. Einige Angaben aus der letzten gesammelten Statistik betreffs der Gemeinden unserer Konferenz wären folgende: Anzahl Gemeinden 40, Prediger 185, Aelteste 22, Gemeindeglieder 8984, Seelen 16,468, Familien 3091.

Die totale Seelenzahl aller Mennoniten in ganz Canada, in allen Provinzen, verteilt in 10 verschiedenen Abteilungen, beträgt schätzungsweise 60,000. Demnach beträgt unsere Konferenz gegenwärtig ungefähr ein Viertel von der gesamten Mennonitenschaft Canadas.

Die Konferenz hat während der 30 Jahre ihres Bestehens immer Anfang Juli eines jeden Jahres an folgenden Orten getagt: In Manitoba: Hochstadt einmal. Edenburg einmal. Gretna einmal. Altona zweimal. Winkler viermal. Total neunmal. — In Saskat-

chewan: Eigenheim viermal. Herbert fünfmal. Nordstern fünfmal. Langham dreimal. Rosthern zweimal. Laird zweimal. Total: 21 mal.

Im Nachfolgenden sei nun noch kurz etwas über die Anstrebungen oder Unternehmungen dieser Konferenz angeführt.

Schon auf der ersten Konferenz in Hochstadt, Manitoba (1903) wurde die Herausgabe eines Konferenzblattes angeregt, und ein Komitee für diese Angelegenheit erwählt, bestehend aus den Brüdern H. H. Ewert, David Töws und Johann M. Friesen.

Im Jahre 1906 kam der „Mitarbeiter" als Konferenzblatt ins Leben. — Auf der 23. Konferenz zu Eigenheim (1925) wurde beschlossen, den „Mitarbeiter" als Organ der Konferenz, nach dem 1. Januar 1926 einzustellen, vornehmlich wohl wegen der Finanzierung desselben,—der fortwährenden Defizite für denselben.

Auf der vierten Konferenz zu Eigenheim (1906) wurde das Komitee für innere Mission geschaffen. Erwählt wurden Aelt. Peter Regier, Aelt. Johann Gerbrandt und Pred. Benjamin Ewert. — In den nachfolgenden Jahren haben bis jetzt noch folgende Brüder in diesem Komitee gedient: Pred. Gerhard Epp von Eigenheim, Sask., Pred. Heinrich Born von Winkler, Man., Pred. Isaak P. Friesen von Rosthern, Sask., und Pred. Peter P. Epp von Morden, Man.

Im Jahre 1915, auf der 13. Konferenz zu Herbert, Sask., wurde das Komitee für Armenpflege geschaffen. Erwählt wurden: Pred. H. H. Bartel von Drake, Sask., Pred. John C. Peters von Waldheim, Sask., und Br. Gerhard Klassen von Hague, Sask. — Andere Brüder, die seither in diesem Komitee gedient haben, sind: Pred. Jakob M. Wiens von Herbert, Sask., Pred. David Epp von Laird, Sask., und Pred. Heinrich Born von Winkler, Man.

Im Jahre 1916, auf der 14. Konferenz zu Altona, Man., wurde ein Ansiedlungskomitee geschaffen. — Erwählt wurden: Rev. Peter Görtz von Carnduff, Sask., Br. Abram Funk von Tiefengrund, Sask., und Br. Johann Buhr von Gretna, Man. — Auf einer späteren Konferenz wurde dieses Komitee aufgehoben, oder nicht wiedergewählt. Ursache wohl vornehmlich auch wegen Finanzierung dieser Angelegenheit.

Seit den letzten 9 oder 10 Jahren wurde auf den Konferenzsitzungen jedesmal der Immigration und Nothilfe der rußländischen Geschwister ein gut Teil Zeit gewidmet, und von Aelt. David Töws diesbezüglich ausführliche Berichte gegeben.

Auch sind auf unsern Konferenzen verschiedene andere Angelegenheiten und Bestrebungen näher in Erwägung und Beratung gezogen, und Komiteen diesbezüglich gewählt worden. Nämlich: Schul- und Erziehungswesen; Predigerkurse; Aufklärungsangele-

genheiten betreffs der Mennoniten, wenn selbige von anderen Leuten verkannt oder falsch verurteilt wurden, usw., und andere Angelegenheiten und Bestrebungen.

Die Hauptangelegenheit, womit sich diese Konferenz von Anfang an befaßt hat, ist die innere Missions- und Reisepredigtarbeit innerhalb unsres Volkes im mittleren und westlichen Canada.— In dieser Arbeit haben sich zu allen Zeiten und an verschiedenen Orten die Glieder des Komitees aktiv betätigt. Außerdem wurden andere Prediger aus den Gemeinden gelegentlich zur Mitarbeit herangezogen; besonders auch Aelteste aus verschiedenen Gemeinden zur Vollziehung von Amtshandlungen, wie Taufe, Abendmahl und dergleichen.

Als angestellte oder berufene Arbeiter in der innern Mission für kürzere oder längere Zeit, die auch von der Konferenz finanziell unterstützt wurden, sind folgende: Gerhard Buhler, Peter J. Epp und Abram A. Hamm, zu verschiedenen Zeiten, für Wymark und Neville, Sask. Br. Epp war auch für kurze Zeit bei Guernsey und in Blaine Lake, Sask., tätig. — Seit Juni 1928 ist Br. Isaac H. Wiens von Herbert, Sask., für die Gegend und Ortschaften südlich von Swift Current in Blumenhof, Sask., stationiert gewesen. — Br. C. J. Sawatzky von Laird, Sask., war auch für einige Zeit ein Arbeiter dieser Konferenz, für Lorenzo, Sask., und Zerstreutwohnende in jener Gegend.

Als ständiger Reiseprediger war Br. Gerhard Buhler für einige Jahre, bis Juli 1921, tätig. Seit der Zeit, sowie auch einige male vorher, hat Br. Benjamin Ewert diesem Amt vorgestanden und ist als Reiseprediger in Manitoba und in Saskatchewan tätig gewesen.

———o———

Was die Konferenz gewirkt hat und noch wirken sollte.

Oder mit anderen Worten laßt uns fragen: Wie ist der Zweck der Konferenz, wie man sich ihn vor neunundzwanzig Jahren dachte, verwirklicht worden, und wie kann er noch mehr verwirklicht werden?

Bekanntlich war ja der Zweck der Gründung dieser Konferenz ein sehr edler, denn in den Statuten heißt es: „Zweck dieser Konferenz soll sein, die Gemeinschaft des Geistes unter unseren verschiedenen mennonitischen Gemeinden zu pflegen und uns in der Arbeit für das Reich Gottes aufzumuntern und zu stärken.“ Man erkannte eben die Wahrheit des altbewährten Sprichwortes: „Einigkeit macht stark.“ Doch die Einigkeit, die angestrebt werden sollte, sollte nicht so viel in der Uebereinstimmung in äußern Formen und Gebräuchen bestehen, als in der Einigkeit in Liebe, Glaube und Hoffnung und

in der Verbindung zu gemeinsamer Arbeit im Reiche Gottes.

Durch das jährliche Zusammenkommen der Vertreter der verschiedenen Gemeinden wurde die Gemeinschaft des Geistes gepflegt und das Band der Liebe gestärkt. Man hat sich nicht nur auf die Mängel und Schäden in den Gemeinden aufmerksam gemacht, sondern auch auf die Segnungen des großen Gottes,— wie sich das Wort des Herrn an den Apostel Paulus, laut 2. Kor. 12,9: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig", immer wieder bewahrheitet hat und wie die Freude am Herrn die alleinige Kraft und Stärke der Gemeinden gewesen.

Man hat sich auf den Konferenzen immer wieder aufrichtig und ernstlich gefragt, wie die Bedürfnisse der Gemeinden befriedigt werden könnten, wie das Reich Gottes innerhalb und außerhalb der Gemeinden besser gebaut werden könnte. Dieses gab Anlaß, daß sich die Konferenz auf verschiedenen Gebieten betätigt hat, wie z.B.: Innere Mission, Armenpflege, Publikation, Schule und Erziehung, Nothilfe usw.

Manch eine Gemeinde, die heute im Konferenzverbande steht und am Netze des Evangeliums mitzieht, hat wohl ihr Entstehen und Dasein der Missionsarbeit der Konferenz zu verdanken. Manch ein macedonischer Hilferuf: „Kommt herüber und helft uns", hat im Laufe der Jahre befriedigt werden können. Und doch sind die Bedürfnisse auf diesem Gebiete heute wohl fast größer als je; haben wir doch so viele zerstreut wohnende, einzelne und auch kleine Gruppen von Familien. Ich möchte an das Referat: „Unsere Aufgaben unsern in Stadt und auf dem Lande zerstreut wohnenden Leuten gegenüber," erinnern, welches Br. Benj. Ewert vor drei Jahren auf der Konfeenz lieferte. Andeutungen, was diesbezüglich zu tun sei, waren:

„Dieser Zustände, Bedürfnisse und der Arbeiter oft fürbittend im Gebet zu gedenken.

„Durch die Konferenz für genügend Arbeiter zu sorgen.

„Anordnungen zu treffen für die geistliche Selbsterbauung durch Wahl von Evangelisten oder Predigern.

„Durch finanzielle Mithilfe zum Bau von Kirchen usw.

„Gemeinden möchten ihre Glieder vor so einem Alleine-Ziehen warnen."

Bekanntlich ist auch die Allgemeine Konferenz auf dem Gebiete der Inneren Mission, in dem Bezirke unserer Konferenzgemeinden, tätig. Um eine mehr einheitliche Arbeit zu erzielen, wäre ein enges Zusammenarbeiten und vielleicht ein völliger Zusammenschluß der beiden Komitees erwünscht.

Viel Segen ist durch die Reisepredigtarbeit gestiftet worden. und diese Arbeit sollte auch in Zukunft fortgesetzt werden. Auch für die altbestehenden Gemeinden wirkt ein gelegentlicher Besuch des Reisepredigers aufmunternd. Die Gemeinden in Alberta würden

einen Besuch des Konferenzpredigers sehr begrüßen.

Durch das Armenpflegekomitee hat die Konferenz, wenn auch in beschränktem Maße, schon manche Saat der Liebe säen dürfen. Der Herr wird diese Arbeit nicht unbelohnt lassen und wird sie auch weiterhin zum Segen sein lassen. Sein Wort: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," sollte uns zur weiteren Tätigkeit nach dieser Hinsicht anspornen.

Weiter hat es wohl keine Konferenzsitzung gegeben, wo nicht über die Bedürfnisse unserer Jugend, oder über Kindererziehung, Jugend- und Gemeindepflege referiert worden ist. Folgende Beschlüsse wurden vor drei Jahren mit regem Interesse von der Konferenz angenommen:

(a) „Die Konferenz beschließt in den Gemeinden dahin zu wirken, daß die Schulen in Rosthern und Gretna tatkräftig unterstützt werden, damit für unsere Kinder Lehrer herangebildet werden, die befähigt sind, dieselben in wahrhaft christlichem Sinne zu erziehen.

(b) Die Konferenz beschließt dahin zu wirken, daß wenn eben möglich, schon mit dem Beginn des nächsten Semesters spezielle Bibelklassen an unseren bestehenden mennonitischen Hochschulen in Gretna und Rosthern eingerichtet werden.

(c) Die Konferenz empfiehlt Wanderkurse für die Arbeiter am Wort, wie Sonntagsschullehrer, Prediger, Sängerdirigenten usw., einzurichten.

(d) Es wird eine Kommission ernannt, die die Einzelheiten, wie Kostenvoranschläge, Programm und Marschroute der Wanderkurse ausarbeitet, damit diese den Konferenzgemeinden zur Annahme vorgelegt werden können.

(e) Dieser Kommission wird es aufgetragen, sich nach geeigneten Lehrkräften umzusehen und diese den Konferenzgemeinden zur Anstellung zu empfehlen.

Wahrlich lobenswerte Beschlüsse, aber wie ist es mit der Ausführung geworden?

Unsere Lehrerausbildungsschulen zu Rosthern und Gretna sind entschieden von besonderem und großem Segen für unsere Gemeinden in der Vergangenheit gewesen, aber wären heute nicht Bibelschulen, die während der Wintermonate abgehalten würden, die speziell auf die Vorbereitung der Reichsgottesarbeiter (wie im Beschluß erwähnt) bedacht wären, von größerer Bedeutung für unsere Gemeinden als die oben erwähnten Lehrerausbildungsanstalten? Ist nicht der Mangel an wirklich fähigen Arbeitern in der Sonntagsschule, im Jugendverein, oder sonstiger Gemeindearbeit, größer als an Lehrern der Alltagsschulen?

In einigen Gemeinden sind wohl Prediger- und Dirigenten-

Kurse abgehalten worden; doch befriedigt das lange nicht das Bedürfnis.

Eins der wichtigsten Gegenstände, die auf den letzten zehn Konferenzen verhandelt worden sind, ist die Notlage, das tiefe Elend unserer Glaubensgeschwister in Rußland. Als die Hilferufe von dort herüber kamen, war unsere Konferenz ja nicht die letzte, die ihre helfende Hand darbot. Soviel der Herr Gnade und Kraft gegeben, hat man versucht zu helfen, beides bei der Herüberrettung der Geschwister, so wie bei der Linderung der Not drüben. Sicherlich hat der Herr auch weitere Aufgaben für uns auf diesem Gebiete.

Möchten wir, in Anbetracht der vielen Arbeit, die es für den Herrn zu tun gibt, die köstlichen Worte des Dichters stets recht beherzigen:

Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Ich bin das Licht, Ich leucht euch für
Mit heilgem Tugendleben;
Wer zu Mir kommt und folget Mir,
Darf nicht im Finstern schweben;
Ich bin der Weg, Ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

Fällt's euch zu schwer, Ich geh voran,
Ich steh euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, Ich brech die Bahn,
Bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf steh'n,
Sieht er voran den Feldherrn geh'n!

In der Hoffnung, daß diese kurzen Andeutungen zum ernsten Nachdenken und zu weiterer Tätigkeit anspornen möchten, zeichnet sich Euer

geringer Mitarbeiter,

J. Gerbrandt.

Die Konferenz — ein Mittel zur Bewahrung unserer Gemeinden.

Von P. A. Rempel-Blumenort.

Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß ich diesem Referate sehr wenig Zeit und Kraft habe widmen können.

Mein Thema ist dem Thema „Was die Konferenz weiter wirken sollte" sehr ähnlich. Daher wird es sich die Konferenz schon gefallen lassen müssen, wenn wir Referenten hier und da dieselben Gedanken zum Ausdruck bringen werden.

Die Brüder vom Programmkomitee sind scheinbar der Ansicht, daß die Konferenz ein Mittel zur Bewahrung unserer Gemeinden ist. Hoffentlich teilen wir alle diesen Glauben.

Die Bewahrung unserer Gemeinden soll also der Brennpunkt meiner Ausführungen sein. Fürwahr ein hoher Gegenstand; denn was sollte uns als Glieder und Leiter unserer Gemeinden mehr am Herzen liegen, als die Bewahrung unserer Gemeinden?

Der Wert einer gesunden christlichen Gemeinde ist für das moralische und religiöse, und ich möchte hinzufügen, auch für das wirtschaftliche Leben eines Volkes von unberechenbarem Werte. Die christlichen Grundsätze und die Tugenden unserer Väter sollten uns wert und teuer sein. Wir zehren noch von dem Segen, den unsere Väter uns hinterlassen haben.

Wenn wir aber nicht wuchern mit dem anvertrauten Gut, dann wird es uns auch so ergehen, wie jenem im Evangelium, der sein Pfund vergraben hatte. Das Gericht und der Fluch Gottes traf ihn. Es ist somit gottgewollt, daß wir das ererbte Pfund nehmen und es vermehren. Die Konferenz ist e i n Mittel zu diesem Ende.

Wie kann sie dieses Ziel erreichen? In kurzen Worten würde die Antwort zu dieser Frage etwa so lauten: Damit die Konferenz ein Mittel sei, unsere Gemeinden zu bewahren, muß sie einerseits die verschiedenen Zweige unseres Gemeindelebens ausbauen helfen; andererseits muß sie auf der Hut sein und bereit stehen, unsere Gemeinden vor d e n Mächten zu warnen und zu schützen, die unseren Gemeinden gefährlich sind.

Aelt. J. Janzen betont wohl mehr, man müsse unsere Gemeinden innerlich stark machen, dann werden sie so zu sagen, sich selbst gegen ihre Feinde schützen. Bruder Horsch hingegen steht dafür, daß man den Feind, der uns frech entgegentritt, auch angreifen müsse. Ich glaube, man sollte beides tun. Die Bibel lehrt uns, daß wir wachsen und erstarken sollen und daß wir gerüstet und gegürtet sein sollen die feurigen Pfeile des Bösewichts abzuschlagen. Natürlich kommt es sehr auf die Taktik und die Waffen, die wir in diesem Kampfe gebrauchen, an. Nirgends ist Jesu Mahnung wohl mehr am Platze, als hier, wenn er sagt: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid!?"

1.

Wie hilft die Konferenz unsere Gemeinden bauen? — Zunächst wird durch sie das Zusammengehörigkeitsbewußtsein und der Gemeinschaftssinn gepflegt und gestärkt. Wir fühlen, daß wir

Brüder und Schwestern, daß wir Kinder einer Familie sind, daß wir dieselben Leiden und Freuden haben, daß wir von gleichen Gefahren umgeben sind, und daß wir gemeinsame Ziele haben. Die Konferenz bringt uns zum Bewußtsein, daß wir eine stattliche Zahl sind, und daß wir, wenn wir einig vorgehen, eine Macht darstellen, die mit Gottes Hilfe und Gottes Segen viel erreichen kann. Die Konferenz ist eine Zentrale für unsere zerstreut wohnenden Gemeinden und Gemeindlein. Sie ist in gewissem Sinne ein Kulturzentrum.

Die Konferenz ist nicht nur ein Mittel, die Gemeinden in Canada zu verbinden, sie ist auch ein Bindeglied zwischen unseren Gemeinden und den Mennonitengemeinden anderer Länder. Durch die Konferenzen hüben und drüben können wir uns gegenseitig zum Segen sein.

Die Faktoren, die unsere Gemeinden bauen, sind: Familie, Schule, Gemeinde und Literatur. Mission und Wohltätigkeit sind hauptsächlich die Gebiete, wo wir praktisches Christentum treiben. Die Konferenz hat sich auch in der Vergangenheit mit den genannten Sachen befaßt. Sie wird es auch in Zukunft tun müssen, falls sie den moralisch-christlichen Stand unserer Gemeinden heben will. Familie, Schule, Gemeinde und Presse sind vier sehr starke Erziehungsmittel. Jeder Freund unseres Volkes muß diesen Einrichtungen besonderes Interesse entgegenbringen. Ich möchte sagen, die Familie, Gemeinde und das, was wir lesen, sind die Wurzeln unseres Volkslebens. Faulen aber die Wurzeln eines Baumes ab, so ist's um ihn geschehen. Ebenso wird auch unser Volk zugrunde gehen, wenn wir nicht werden gesundes Christentum pflegen in den genannten Institutionen.

Die Konferenz ist da, um uns unsere Fehler aufzudecken, um uns die erforderlichen Heilmittel anzupreisen. Ihre Arbeit ist damit aber nicht erschöpft. Wo es eine produktive Arbeit zu leisten gibt, sollten wir uns die Hand reichen und kräftig angreifen. Solch gemeinsames Hand-ans-Werk-legen scheint mir möglich und nötig zu sein auf dem Schulgebiete und auf dem Gebiete der Mission, besonders der inneren Mission.

Beide Felder schreien förmlich um unsere Mithilfe. Es ist ja auch dies und das getan worden. Aber sagt, Geschwister, befolgen wir hier den Glaubenssatz, zu dem wir uns theoretisch bekennen: Trachtet am e r st e n nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit? Mir scheint es so, wir haben hier recht viel unterlassen. Wir sprechen zwar noch davon, aber die Taten wollen nicht folgen. Der mühsame Kampf ums Dasein, den unsere zwei mennonitischen Lehranstalten zu führen haben, ist meines Erachtens ein großer Schandfleck am Körper unseres Volkes.

Wir haben nicht studierte Prediger, und das hat jedenfalls seine guten Seiten, aber um so mehr sollten wir da bemüht sein,

der breiten Masse gute Bibelkenntnisse mitzugeben durch unsere Schulen. Und um Lehrer und Sonntagsschullehrer zu haben, die für die christlichen Ideale unserer Väter einstehen, müssen wir auch etliche Schulen haben, wo unsere jungen Leute in dem gewünschten Geiste erzogen werden. Dies ist eine Sache, die sich von selbst versteht, dennoch wird ihr so wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Woran liegt es? Hat die Konferenz etwa hier etwas Wesentliches unterlassen? Ist das Versäumte noch nachzuholen?

Die Zerstreutheit unserer Glaubensgeschwister und die Gefahren, die den gläubigen Christen überall drohen, machen die innere Mission zu einem erstklassigen Arbeitsfelde. Darum sollte unsere Konferenz Herzen und Hände auf die große Sache richten. Es wird ja auch manches in dieser Richtung getan. Ich frage aber wiederum, ob wir in dem Grade wuchern wie unser himmlischer Vater es wünscht. Ich glaube, die Konferenz soll uns immer wieder und wieder reizen und ermahnen, nicht laß zu werden.

Die Familie ist die Zelle der Gemeinde. Soll die Familie gesund und stark sein, so muß sie sich unter die Leitung des Wortes Gottes stellen. Die Ehegatten müssen gegenseitig ihre heiligen Ehepflichten erfüllen, sie müssen Vorbilder für die Kinder sein, und die Kinder müssen Vater und Mutter ehren. Will die Konferenz unserem Volke dienen, so soll sie immer wieder uns ermahnen und belehren, wie wir es in unseren Familien haben sollen.

Die Tagespresse und der Büchermarkt stehen ja nur in sehr beschränktem Maße unter unserem Einflusse; dennoch können wir sehr viel dazu beitragen, daß in unseren Kreisen nur Gutes gelesen werde. Dem genannten Erziehungsmittel sollte die Konferenz ihre volle Aufmerksamkeit schenken.

Zur Wohltätigkeit im kleinen und großen ist immer genug Gelegenheit gewesen. Aber kaum hat es eine Zeit gegeben, wo das Bedürfnis nach einer Mithilfe im großen Maßstabe größer gewesen ist, als gerade jetzt. Die Konferenz hat auch diesem Zweige der christlichen Betätigung ihr Interesse entgegengebracht, und sie sollte auch nicht müde werden, zum Samariterdienste aufzufordern. Hier ist wiederum eine schöne Gelegenheit praktisches Christentum zu treiben. Es ist dies ein Dienst, der allein einst Geltung haben wird. Auch hier auf Erden können wir uns nicht besser als Christen bewähren, als gerade auf diesem Gebiet. Nur durch die tatkräftige Liebe, die wir gegen unsere Brüder offenbaren, wird auch die ungläubige Welt sehen, daß wir Jesu Jünger sind.

2.

Nun ist noch darauf hinzuweisen, wie die Konferenz ein Mittel sein sollte zur Bekämpfung der Feinde, die unsere Gemeinden angreifen, um sie zu zersetzen und aufzulösen.

Um einen Feind erfolgreich zu bekämpfen, muß man ihn gut kennen.

Ich nenne etliche Sachen, die unseren Gemeinden gefährlich sind: Die Logen, der Unglaube, der Modernismus, die Gleichgültigkeit der Religion gegenüber, leichte Moden und Sitten, Schundliteratur, die Entfremdung unserer Jugend, Materialismus, Geringschätzung unserer Muttersprache und der Sitten und Gebräuche unserer Väter.

Ueber das Logenwesen hat Br. Unruh uns einen ausgezeichneten Vortrag gehalten, ich würde bitten, das dort Gesagte zu beherzigen.

Auf die Gefahren des Modernismus haben die Brüder H. Janzen und J. Horsch uns aufmerksam gemacht. Hier sollte man vielleicht die Vertreter der Wissenschaft, die auf positivem Boden stehen, mehr als Mitarbeiter heranziehen. Gute Bücher, geschrieben von gläubigen Personen, würden hier gute Dienste leisten.

Auf vielen Stellen merkt man, daß man nichts oder nur wenig drum gibt um Religion und Gemeinde. Der Kirchenbesuch auf den Farmen ist nicht selten recht schwach. Die Gottesdienste haben scheinbar ihre Anziehungskraft verloren. Auch diese Angelegenheit sollte die Konferenz überwachen. Einerseits sollten die Gemeindeglieder zu loyalen Kirchenbesuchern erzogen werden. Andererseits sollte die Konferenz auch allen Ernstes darauf bedacht sein, den Zuhörern in den gottesdienstlichen Versammlungen das zu bieten, was sie mit Recht zu erwarten haben. Kirchengesang, Prediger, beziehungsweise die Ausbildung der Prediger, und die Predigt sind Themata, auf die die Konferenz immer wieder wird zurück kommen müssen. Auch sollten diese Themata nicht nur von Predigern, sondern auch von Nicht-Predigern behandelt werden. Eine sachliche und heilsame Kritik würden wir Prediger uns gerne gefallen lassen.

Manche anstößige Moden und Sitten schleichen sich immer wieder auch bei uns ein. Hier, glaube ich, könnten die Gemeindeschwestern, unsere Mütter, am besten Wandel schaffen. Aufgabe der Konferenz wäre die allgemeinen Richtlinien anzugeben.

Die Jugend und auch die älteren Glieder wollen etwas lesen an den langen Winterabenden. Um dort die Schundliteratur erfolgreich zu bekämpfen, sollte jede Gemeinde eine gute Gemeindebücherei haben. Die Konferenz sollte auch hier gute Schriften empfehlen und vielleicht vor schlechten warnen.

Bei der Erziehung in Haus, Gemeinde und Schule sollte der Wichtigkeit und Heiligkeit des Ehelebens gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Hochzeiten selbst und die Hochzeitsreden bieten gute Gelegenheiten, die Leute in gewünschter Richtung zu beeinflussen. Es gibt auch Bücher, die den Gegenstand in passender Weise behandeln. Solche Bücher sind von großem Segen, und sie sollten den Leuten zugänglich gemacht werden. Eine sehr ernste Gefahr für unsere Gemeinden sehe ich in dem Umstande, daß unsere Jugend und besonders die studierende Jugend unserem Volke ent-

fremdet wird. Die Hauptursache von dieser traurigen Erscheinung sehe ich darin, daß wir keine höhere Schulen haben, hinter denen unser ganzes Volk steht. Es sind ja einzelne Personen da, vielleicht auch ganze Gruppen, die ihr Möglichstes tun, aber als ganze Gemeinschaft unterstützen wir diese Bestrebungen nicht. Die paar Schulen dieser Art, die wir haben, fristen ein so kümmerliches Dasein, daß sie unsere Jugend für unsere Gemeinschaft nicht in genügender Weise begeistern können. Wenn in genannter Sache nicht kann Wandel geschafft werden, kann ich mindestens nicht sehen, wie wir unsere Eigenart auf die Dauer behaupten wollen.

Ich habe noch den Materialismus als Gefahr für das Fortbestehen unserer Gemeinden genannt. Wer sich selbst kennt, weiß, wie sehr die Brotfrage immer im Vordergrunde steht und wie sehr die geistigen und geistlichen Dinge hintenan gesetzt werden. Ist es nicht derselbe Geist, der sich in Rußland so breit macht und alle höherer Bestrebungen zu verschlingen droht? Wir müssen also nicht nur mit dem Munde bekennen, daß wir Werte haben, die nicht von dieser Welt sind, sondern wir müssen dieses Bekenntnis auch ausleben und durch die Tat beweisen. Ich meine, wir sollten die Erhaltung unserer religiösen Anschauungen uns etwas kosten lassen! Das Budget unserer Gemeinden ist in der Regel sehr niedrig. Die Gemeindesteuer per Gemeindeglied ist somit nicht hoch. Dennoch ist auch diese geringe Steuer scheinbar nicht leicht einzukriegen. Man schätzt den Segen, den man von einer wohleingerichteten Gemeinde hat, nicht hoch genug ein. Die Sache des Herrn leidet oft darunter, daß wir den Unterhalt der erforderlichen Einrichtungen nicht tragen wollen. Wir sind eben opferscheu. Ich glaube, die Konferenz sollte uns zur Opferbereitschaft erziehen!

Wird die Konferenz sich mit Gottes Hilfe mit den genannten Dingen befassen und werden wir als Glieder dieser Konferenz fleißig mitarbeiten, dann kann sie ein gewaltiges Bewahrungsmittel für unsere Gemeinden sein.

Zu unterstreichen wäre noch, daß wir als einzelne Glieder und als einzelne Gemeinden die Beschlüsse der Konferenz mehr ausführen möchten. Welch herrliche Gelegenheit hätten wir da, uns zu bauen zu unserem Heil und zur Ehre Gottes. Das grandiöse Hilfswerk, das die amerikanischen Mennoniten ausgeführt haben, ist ein Beweis dafür, was auf dem Wege der Kooperation geleistet werden kann.

Möchte der Geist der Einigkeit, der Brüderlichkeit und der Liebe uns alle ergreifen und antreiben zu gegenseitigem Dienst!

Bericht des Armenpflegekomitees.

Werte Konferenz! Mit Dank gegen Gott und unsere Konfe-

renzgemeinden blicken wir zurück auf ein Jahr, wo viel Gelegenheit war, Arme und Notleidende zu unterstützen. Wir haben auch Dank der Opferwilligkeit unsrer Gemeinden wohl in allen Fällen, wo Bittgesuche einkamen, etwas helfen können, wenn auch wohl in den meisten Fällen unzulänglich. Wieviele aus der Kasse unterstützt worden sind, wissen wir nicht, weil Geld an mehrere Brüder geschickt worden ist, die es in ihren Kreisen an Bedürftige verteilten; anderen habe ich auch direkt persönlich geschickt, was ja auch der Rechnungsbericht zeigen wird. Doch glauben wir, daß auch durch diese geringe Arbeit manche Träne getrocknet worden ist. Dem Herrn ist es ja ein Geringes, durch viel oder wenig zu helfen, möge er uns auch fernerhin seinen Segen nicht vorenthalten und uns Opferwilligkeit schenken, daß den Aermsten unter den Armen geholfen werden kann. Gegenwärtig ist die Kasse fast leer. Doch hoffen wir zu Gott, daß die Gelder auch wieder einkommen werden. Wenn von überall kommt, dann gibt es doch eine nette Summe, wenn's auch nicht viel von einer Gemeinde ist. Das haben wir am ersten Adventssonntag letzten Jahres gesehen. Am Passionssonntag ist leider schon nicht viel eingekommen.

Das Komitee
per David Epp, Laird.

—————o—————

Bericht des Komitees für innere Mission.

Zuerst wünschen wir der Konferenz den Frieden Gottes. Immer mehr werden die Bedürfnisse zur Missionstätigkeit unter unserem eigenen mennonitischen Volke, immer größer das Arbeitsfeld, mehr und mehr zerstreut sich dasselbe nach allen Richtungen hin. Der Ruf an das Komitee: „Kommt herüber und helft uns" kann infolge von Mangel an Arbeitskraft und Geldmitteln oft nicht befriedigt werden.

Wie viel geistliche Not wirklich unter unserem Volke ist, davon haben diejenigen, die sich um das Werk der inneren Mission nicht viel kümmern, keine Ahnung. Da sind Kinder, die ohne den Segen der Sonntagsschule heranwachsen, keine geistliche Pflege, nicht einmal in ihrem eigenen Heim haben; da ist Jugend, die sich in ihren frühen Jahren für Jesum entscheiden sollte, aber von niemand dazu angeleitet wird, sich dann gleichsam in der Welt verliert und oftmals den furchtbarsten Sünden zum Opfer fällt; da sind Brüder und Schwestern, kalt und gleichgültig dahinwandelnd, tiefer und tiefer in Sünden sinkend. Und all diese Unglücklichen haben eine unsterbliche Seele, deren Ueberwachung der Herr den Gemeinden aufgetragen hat. Wenn noch jemand sein sollte, der an der schreienden Notwendigkeit der Missionstätigkeit unter unserem Volke

zweifelt, dem raten wir, ein einziges mal einen unserer Missionsarbeiter auf seiner Reise zu begleiten, dann wird er anderer Ansicht sein. Ach daß wir alle einmal die Augen öffnen und die Verbrechen, an denen unser Volk beteiligt, die Gerichtsverhandlungen, worin es oftmals verwickelt ist, sehen möchten, dann würde uns die Sache der Mission unter uns so groß werden, und wir würden mehr, viel mehr Hand ans Werk legen, um der Missionstätigkeit unter unserem Volke förderlich zu sein.

Wir haben auch während des verflossenen Konferenzjahres wieder die beiden Arbeiter, Br. Benj. Ewert und Isaac H. Wiens, in der Arbeit gehabt; letzterer arbeitete in der Swift Current Gegend, während Br. Ewert wieder als Reiseprediger diente, und weit und breit herumreiste; diese Brüder haben, so viel der Herr ihnen Kraft gab, die Botschaft vom Kreuz hinausgetragen, suchende Sünderherzen zu Jesus geführt und Betrübte getröstet. Außerdem ist noch vom Komitee sowie von anderen Arbeitern in der Missionsarbeit mitgeholfen worden.

Unter den Bezirken, denen wir unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben, ist zuerst:

Swift Current und Umgegend. — Dieser Bezirk schließt (außer der Stadt „Swift Current", wo zur Zeit mennonitische Familien wohnen) noch 5 Ortschaften oder Ansiedlungen nach Süden und 4 Ansiedlungen nach Westen ein. Für die Ortschaften südlich von Swift Current (Sykes Farm, Wymark, Blumenhof, Neville und McMahon) ist Br. Isaak H. Wiens vom Komitee als stehender Arbeiter berufen worden; wer diesen lieben Bruder in seiner stillen, aufopfernden, seelsorgerischen Arbeit beobachtet hat, der wird mit uns dem Herrn dafür danken, daß er uns diese Kraft zugeführt hat. Oftmals, vielleicht meistens macht er seine Reisen zu Fuß, weite Strecken, Sturm und Wetter hindern ihn nicht, das Werk des Meisters zu treiben. Hier einige Auszüge aus dem Arbeitsbericht des lieben Bruders. „Bringt sie herein, denn es ist noch Raum; ja wir gehen, doch das Herz wird manchmal schwer, denn mancher hört wohl, aber das Herz bleibt kalt, weil die Lust dieser Welt ihn zieht. Einige von den Gedanken, die wir in den Predigten betrachtet haben: Die Welt sagt, nimm es leicht, die Schrift warnt uns. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Darum ergreifet den Harnisch Gottes. Ringet darnach, daß ihr eingehen möget, denn so der Gerechte kaum erhalten bleibt, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Doch bis hieher hat uns der Herr geholfen; Ebenezer darf ich schreiben, Herr, du halfst mir bis daher, frohen Mutes kann ich bleiben, helfen wirst du ferner, Herr. Es sind heute vier Jahre seit jenem Tag, den der Herr uns machte, als ihr alle hier waret und ich in das Amt eingeführt wurde. Der Herr hat Gnade gegeben zum frohen Dienste, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, er wird ferner helfen, möchten wir ihm nur in

allem vertrauen und folgen.

Während dieses Vierteljahres ist Br. Ewert fast die ganze Zeit hier gewesen; das gewöhnliche Programm von Andachten ist wieder so viel wie möglich erfüllt worden. Außerdem hat ja Br. Ewert unermüdlich gearbeitet, trotz körperlicher Leiden; auf einigen Plätzen waren wir zusammen, an anderen Tagen dienten wir auf verschiedenen Stationen, und in einigen Fällen löste er mich ab, wegen Mangel an Fahrgelegenheit. Ich habe dieses Jahr noch nicht „License" gekauft, somit kann ich nicht fahren und gehe meistenteils zu Fuß; zuweilen gibt es auch Gelegenheit mitzufahren; einmal ritt ich zu Pferde 20 Meilen, nach Vesper; die Versammlungen haben aber deswegen können regelmäßig abgehalten werden. In Swift Current hatten wir im ersten Viertel nicht Versammlungen, weil wir das Lokal nicht haben konnten; jetzt aber haben wir wieder angefangen.

Die neugewählten Brüder, Abram H. Bergen, Aron Friesen und W. W. Rempel haben alle angefangen zu dienen. Dieses ist ja eine Sache von großer Tragweite, und ihr werdet erwarten, daß ich hierüber meine Eindrücke schreibe. Möchten diese Brüder reichlich gesegnet sein und andern zum Segen werden." Soweit Br Wiens.

Unser Reiseprediger Br. Benj. Ewert hat gleich nach der vorjährigen Konferenz während einer Woche die Gemeinden und Ortschaften in der Rosthern-Waldheimer Gegend besucht und an sieben Stellen mit der Predigt gedient.

Vom 16. Juli bis zum 20. August ist Br. Ewert in Manitoba an 10 Orten gewesen und hat dort 11 mal mit der Predigt gedient und Hausbesuche gemacht.

Acht Wochen, vom 21. August, ist unser Reiseprediger in der Herbert-Swift Current Gegend gewesen, auch auf drei rußländischen Ansiedlungen westlich und nordwestlich von Swift Current und hat an 14 Stellen 48 mal das teure Gotteswort verkündigt, sowie andere Reichsgottesarbeit getan.

Vom 16. November ist Br. Ewert in Manitoba, meistens in Winnipeg tätig gewesen, weil es den Farmern zur Zeit nicht passend war.

Dann vom 11. November ist der liebe Bruder 5 Wochen lang bei Lost River, Carrot River, Nipawin und Umgegend tätig gewesen, hat dort 32 mal gepredigt, Hausbesuche gemacht, Betrübte und Trostlose getröstet.

Vom 19. November bis zum 15. März ist unser Reiseprediger in Manitoba, wohl meistens Winnipeg, tätig gewesen, hat an 17 Stellen 45 mal gepredigt, hat teilgenommen an Konferenzen, Bibelbesprechungen usw., hat Kranke in Hospitälern besucht und Hausbesuche gemacht.

10 Tage, vom 15. bis zum 25. März, hat Br. Ewert die

Ortschaften zu Foam Lake, Janzen, Drake, Saskatoon, Dundurn, in Saskatchewan besucht, 12 mal mit dem Wort der Predigt gedient und im Reiche Gottes gearbeitet.

Sieben Wochen, vom 25. März bis zum 14. Juni, hat der liebe Bruder zu Morse und Herbert, nördlich von Herbert in den Distrikten Gouldtown, Capeland und Friesen mit dem Worte gedient; dann in der Swift Current Gegend; im ganzen an 16 Stellen 68 mal gottesdienstliche Versammlungen abgehalten.

Während des verflossenen Konferenzjahres hat unser Reiseprediger 231 mal gepredigt; an 7 Orten 9 mal mit der Unterhaltung des heil. Abendmahls gedient; an 4 Orten 36 Seelen getauft (In Wymark 12, in Swift Current 7, bei Gouldtown 5, in Herbert 12); in 4 Gemeinden Predigerwahl gehalten: Herberter Gemeinde Nord: 4; Hoffnungsfelder Gemeinde bei Carrot River: 2; Gruppe bei Janzen: 1; Emmaus Gemeinde: 3; außerdem an 5 Begräbnissen teilgenommen und 2 Paare getraut.

Daß all diese Arbeit, trotz den Schwierigkeiten und großem Mangel an Geldmitteln, doch noch getan werden konnte, dafür blikken wir, und sicherlich die werte Konferenz mit uns, dankerfüllten Herzens zu unserem Vater im Himmel empor. Die Größe unserer Aufgabe, die Verantwortung, die wir Gott und auch der Konferenz gegenüber haben, immer mehr fühlend, zeichnen wir als eure schwachen Arbeiter,

Das Komitee: John Gerbrandt, P. P. Epp, J. P. Friesen.

Die biblische Taufe.

Von Franz Enns-Whitewater.

Der Herr Jesus hat seiner Gemeinde zur Stärkung und Kräftigung, sowohl wie zum Troste und zur Aufmunterung geistliche Gnadengaben hinterlassen und zu unterhalten befohlen, deren Segnungen des Heilandes persönliches Nahesein und sein unendliches Erbarmen den Nachfolgern klarmachen und sie auf dem sorgenvollen Leidenswege aufmuntern und im Glauben stärken sollen. Zu diesen gehört auch die heilige Wassertaufe.

Die Taufe ist eine rein göttliche Einsetzung, deren sich darum auch niemand entziehen darf, der nicht den Vorwurf der Widersetzlichkeit gegen Christi Befehl auf sich laden will. — Der Herr Jesus spricht unmittelbar vor der Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „Darum gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ — Matth. 28, 19—20. Hier ist ausdrücklich gesagt, daß man erst lehren und unterweisen soll, damit der Mensch zur Erkenntnis Gottes, des Heilandes und seiner selbst

komme, und wenn er durch den Glauben das Heil in Christo ergriffen hat, und das Verlangen kund gibt, getauft zu werden, dann soll man ihn taufen auf den Namen des dreieinigen Gottes. Eine solche Anwendung des Wassers, gleichviel ob durch Besprengen, Begießen oder Untertauchen, ist eine biblische Taufe.

Die Wassertaufe predigt im Bilde die Geistestaufe. — Die heilige Schrift hat Spielraum gelassen für die Wassertaufe, sie kann nach, während und vor der Geistestaufe erfolgen. — Beim Cornelius in Cäsarea erfolgte die Wassertaufe nach der bereits geschehenen Geistestaufe (Ap. Gesch. 10, 44), beim Kämmerer aus Mohrenland fielen Wassertaufe und Geistestaufe so mehr in eins zusammen (Ap. Gesch. 8, 39), bei den von Philippus in Samaria Getauften erfolgte die Geistestaufe längere Zeit nach der Wassertaufe (Ap. Gesch. 8, 15—16), und das Wort Petri (Ap. Gesch. 2, 38) läßt auch auf Sündenvergebung und Geistesempfang nach Empfang der Wassertaufe schließen. Und diese drei Kategorien werden überall sein, wo die Taufe an Erwachsenen vollzogen wird.

Können wir nun mit Gewißheit feststellen, in welcher Form und Weise Gott mit dem heil. Geist tauft, so haben wir darin auch ein Vorbild, wie man mit Wasser taufen soll, denn die Wassertaufe sollte der Geistestaufe ähnlich sein. Dieselben drei Formarten, welche nach der Schrift bei Mitteilung des heil. Geistes sich geltend machen: Bad, Begießen und Besprengung können, je nachdem, auch bei der Wassertaufe angewandt werden. Jesaia 44, 3, 32, 15, Hes. 39, 29; Joel 3, 1; Sachar. 12, 10; Matth. 3, 16; Ap. Gesch. 2, 17; 8, 17; 10, 45; 11, 15; Röm. 5, 5 und Titus 3, 5—6.

Diese Schriftstellen zeigen uns, wie Gott mit dem heil. Geist tauft. Tauft Gott dadurch, daß er den heiligen Geist ausgießt oder auf uns fallen läßt, sollten wir dann nicht auch taufen, indem wir das Wasser ausgießen oder auf den Täufling fallen lassen? Können wir ein besseres Vorbild finden als dieses, welches Gott uns gestellt hat? Sollte man uns Vorwürfe machen, weil wir suchen, soviel wie möglich die Form der Wassertaufe mit der Geistestaufe zu vereinbaren? Nein, denn wir stehen mit unserer Taufform auf biblischem Grunde.

Unser Heiland hat augenscheinlich nicht so viel Wert auf die äußere Form der Taufe legen wollen, als auf die rechte Gesinnung und Stellung des Herzens des Täuflings, sonst würden wir ebenso bestimmten Befehl über die äußere Form derselben empfangen haben, wie z. B. den, daß nie anders, als auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft werden soll.

Jesus selbst wurde wohl von Johannes im Jordan getauft, doch ist damit nicht erwiesen, daß er untergetaucht wurde; vielleicht stand er im Wasser und Johannes übergoß sein Haupt. Mark. 1, 8: Ich taufe euch m i t Wasser; Er wird euch m i t dem heil. Geist taufen.

Ob das Taufen bei den Aposteln gerade durch Untertauchen geschoh, ist biblisch nicht nachzuweisen.

Aus Röm. 6, 4 und Koll. 2, 12 ist auf die Form der Taufe als Untertauchen rücküber nicht zu schließen. In diesen Stellen wird einer, der nichts Eigenes hineinträgt, nichts andres finden, als daß die Taufe zur Aehnlichkeit des Todes Christi verpflichtet, so daß das Sterben Jesu ihn so umgibt, wie Erde einen im Grab liegenden Leib. — Der Apostel machte diesen Vergleich: So wie Jesus Christus starb und auferstand, so sterben wir der Sünde, und stehen auf zum Leben der Heiligkeit. Unser altes, gottloses Leben ist nunmehr tot; nicht aber allein tot, es ist auch begraben, und wir leben nun ein neues Leben. Unsere Taufe in irgend welcher Form ist ein Bekenntnis, daß wir dieses neue Leben leben.

Ob mit viel oder wenig Wasser getauft wird, und das Herz bleibt unverändert, so bleibt auch in beiden Fällen die seligmachende Wirkung der Taufe aus; ein ganzes Meer wäscht die Sünde nicht ab; aber wer die Taufe auch mit ein wenig Wasser im rechten Glauben und mit dem wahren Verlangen nach der rechtfertigenden Gnade Christi empfangen hat, der wurde mit der rechten neutestamentlichen Taufe getauft, und alle jene Verheißungen, welche die wahre Taufe hat, gelten auch ihm. Dann aber die Taufe: das Wasserbad im Wort—Eph. 5 26; die Geburt aus Wasser und Geist, Joh. 3, 5; der Bund eines guten Gewissens mit Gott—1. Pet. 3, 21; und ein freier Born wider Sünde u. Unreinigkeit—Sach. 13,1.

Wenn der Spielraum, den die heilige Schrift in Ansehung der Form der Wassertaufe läßt, nicht so sehr übersehen würde, so gäbe es nicht diesen unseligen Taufkrieg in der Christenheit, unter dem und durch den unser Mennonitenvolk so arg verwirrt und zerstückelt wird. — Dann würde es nicht geschehen, was unter unserem Mennonitenvolke so oft geschieht, daß jemand, der wohl getauft ist, sich noch einmal taufen läßt, nun aber durch Untertauchung, und dann meint, nun sei er erst dem Heiland auch in Ansehung der Taufe recht gehorsam gewesen, nun sei er ihm nachgefolgt ins Wassergrab und habe Gehorsam im höchsten Grade erwiesen.

Und seien wir auch nicht einseitig bei Beurteilung der Frage wer getauft werden kann. — Wir wollen an unsern Taufkandidaten so treu und gründlich arbeiten, daß sie noch vor Empfang der Wassertaufe wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung und durch den heiligen Geist in ihren Herzen das Zeugnis der Gotteskindschaft empfangen, und wir freuen uns, wenn unter unsern Täuflingen je und je Corneliusseelen sind, die die Geistestaufe vor der Wassertaufe empfangen haben.

Zurückgesetzt aber brauchen auch die nicht zu werden, die leider noch nicht so weit sind, es sonst aber aufrichtig meinen und sich nach dem Heil, das Christus gibt, sehnsuchtsvoll ausstrecken, deren Glaube an Christus nur noch erst als Heilsverlangen, aber noch nicht

als freudige Heilsgewißheit sich äußert. —

So haben es unsere Väter gehalten und Gott hat durch Jahrhunderte sich dazu bekannt, und so wollen wir es auch halten, und die heilige Schrift ist auf unserer Seite. —

Indem wir aber in den Fußstapfen der Väter bleiben, was das Bekenntnis, Taufform, Gemeindeverfassung und Ordnung betrifft, wollen wir doch allenthalben ein geistbelebtes Christentum anstreben, den Weltsinn verbannen, das Böse strafen und durch Wort und Vorbild von Christo zeugen. —

Anmerkung: Zu obigen Ausführungen habe ich die Werke: „Besprengung die biblische Art und Weise der Taufe," von John Schwab, und „Kurze Erklärungen und Erläuterungen zum Katechismus", von D. H. Epp, benutzt.

Wehrlosigkeit.

Von C. C. Mathies-Rabbit Lake.

Werte Konferenz:

Der Mensch ist von Natur nicht wehrlos. Die Erziehung durch Familie und Schule veranlaßt ihn sich seinen Mitmenschen mit seinen natürlichen und anerzogenen Eigenschaften, Tugenden oder Untugenden nützlich oder schädlich zu erweisen. Wie einzelne Menschen, so haben auch Gruppen derselben, ja ganze Völker nicht immer ein und denselben Begriff über ein und dieselbe Eigenschaft, Tugend oder Untugend. Wer ein Beispiel haben möchte, der denke an Rußland. Das Leben gibt Beispiele auch oft in nächster Nähe. So äußerte sich kürzlich jemand nach seinem Begriffe über Wehrlosigkeit: — Die sich der Wehrlosigkeit Rühmenden sollten alle des Landes verwiesen werden. — Gott sei Dank! heute ist es hier noch nicht so weit, aber daß die ewigen Zeiten, auf welche einstige Herrscher Privilegien verliehen, nur einige wenige Menschenalter hindurch gültig gewesen, das hat mancher von uns persönlich erfahren dürfen, besonders durch die seit 1914 sich überstürzenden aller menschlichen Berechnung spottenden Ereignisse.

Auch das Christentum ist von allen Seiten angegriffen, und mehr denn je und öffentlicher denn irgendwann wird gegen alles Göttliche angekämpft. Es bewahrheitet sich: . . . euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe . . . heute an einem Ort, und morgen treibt er sein Werk daselbst als eine schleichende Pestilenz.— Darum haben wir auch in besonderer Weise das Wort: — Wachet! zu beachten. Auch die Wehrlosigkeit gilt als angefochtene, bedrohte Tugend einzelner Personen und geschlossener Gruppen. Als Privilegium bestimmter religiöser Richtungen, deren Mitglieder schon wegen der gebuchten Zugehörigkeit zur Rich-

tung vom Kriegsdienste befreit waren und stellenweise noch sind, verliert die Wehrlosigkeit ihre Gültigkeit. Sie ist eine Tugend, für welche sich der darauf Anspruch Machende persönlich zu verantworten hat, wenn's wirklich drauf ankommt — in aktiver Kriegszeit. Diese Aenderung in den bestehenden Gesetzen ist sicherlich durch irgend einen Grund angeregt worden.

Es dürfte ratsam sein, damit zu rechnen, daß, wenn Kriegsschrecken hereinbrechen sollten, jeder Bürger seines Landes, wenn er fahnenpflichtig ist seinem Alter nach, trotz aller einst von sterblichen Größen verliehenen Privilegien, auch hier zu Lande sich persönlich wird zu verantworten haben auch bezüglich seiner Wehrlosigkeit.— Uns alle die Bibelstellen vorzuführen, mit welchen die Wehrlosigkeit begründet wird, halte ich hier nicht für notwendig. Das darauf sich beziehende Gebot und Aussprüche Jesu darüber sind ja nicht so schwer aufzusuchen.

Wer das Wort Jesu, Mark 12, 30 u. 31, erfüllt (bitte, vielleicht liest jemand die Stelle), der wird sich in seiner Verantwortungsstunde des Wortes Luk. 12, 11 u. 12 trösten können (Bitte, nachlesen.), und dann auch fähig sein eine Leidensschule zur Ehre unseres Herrn und Meisters durchzumachen.

Die Wehrlosigkeit gehört auch in die Reihe aller Bestrebungen, welche gegen Krieg gerichtet sind. Ein Mittel, welches solche Bestrebungen erfolgreich beeinflussen kann, ist — die Schule, von der Kleinkinderschule an bis zur höchsten, wenn es möglich wäre, den Lehrstoff nach allen Seiten hin diesbezüglich zu behandeln.

Doch solche Zeit ist unberechenbar.— Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln. 2. Petri 1, 10.

—————o—————

Berichte der Schulkomitees.

Schulbericht für Saskatchewan.

Auch die Schule gehört auf die Konferenz. Daß jedes Jahr über die Schularbeit berichtet wird, ist ein Beweis, daß die Konferenz wissen will, was auf diesem Gebiete geschieht. Und die Konferenz hat nicht nur ein Recht, sie hat die Pflicht, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Wenn die Konferenz richtig steht, dann schaut sie in die Zukunft und baut vor, indem sie Sorge trägt, daß die heranwachsende Generation durch entsprechende Erziehung und Bildung fähig gemacht werde, unser christlich mennonitisches Gemeindewesen weiter zu führen und weiter auszubilden.

Es wurde auf der Konferenz schon an das Wort erinnert: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Unsere Väter haben immer großes Gewicht gelegt auf gute Schulen.

Besonderes Gewicht legten sie auf biblische Schulung. Daß dieser Sinn auch bis heute nicht geschwunden, beweisen die mennonitischen Lehranstalten, in denen man bemüht ist, auf positiv biblischem Grunde mennonitische Lebensauffassung, Art und Sitte zu pflegen, um so unsern geschichtlich gewordenen Volkscharakter auch unseren Nachkommen zu erhalten.

Auf unseren Konferenzen ist immer nur die Rede von den zwei mennonitischen Lehranstalten, der Schule in Rosthern und in Gretna. Es sind nicht Konferenzschulen, noch sind es Vereinsschulen, aber sie dienen unseren Gemeinden, indem sie für sie die Lehrer für Publik- und Sonntagsschulen heranbilden und junge Leute vorbereiten, die qualifiziert sind auch für andere Gemeindearbeit. Wie gesagt, es sind Vereinsschulen, aber die Gemeinden unterstützen sie. Sollten aber nicht die Gemeinden in anbetracht dessen, daß die Schulen ihnen dienen, sich gedrungen fühlen, immer kräftiger und reichlicher zum Unterhalt der Schulen beizusteuern? Wir wollen doch nicht nur nehmen, sondern auch geben, und das laßt uns wissen: je reichlicher wir geben, desto weiter kann die Schule ausgebaut werden und desto reicheren Nutzen werden wir von ihr haben.

Mein Bericht bezieht sich nur auf die Rostherner Schule. Sie zählte letztes Jahr 50 Schüler. Einige konnten nicht zu Ende bleiben, aber 40 hielten durch und machten ihre Examen.

Infolge der wirtschaftlichen Depression bedurfte es besonderer Anstrengungen, die Mittel zusammenzubringen, die notwendig waren, damit die Schule ihre Arbeit tun konnte. An den Lehrergehältern wurde dadurch gespart, daß statt vier nur drei Lehrer angestellt waren und ihre Gagen bedeutend reduziert wurden. Die Schule nahm ferner die verschiedensten Farmprodukte entgegen, die dann im Kosthaus Verwendung fanden. Dadurch ward es möglich gemacht, daß das Kostgeld nur $12.00 monatlich betrug.

Die erforderlichen Mittel wurden zum größten Teil beigebracht durch freiwillige Kollekten. Auch mehrere Jugendvereine haben mitgeholfen, indem sie Programme gaben, dabei Kollekten erhoben und den Erlös davon der Schule überführten. Ebenso haben auch die Nähvereine die Schule unterstützt. Auch Gesangprogramme wurden gegeben im Interesse der Schule.

So suchte man, die notwendigen Mittel zusammenzubringen, und Dank der Güte Gottes ist es auch gelungen. Das Schuljahr ist zu Ende, und es hat ganz gut abgeschlossen werden können. Es ist ja ein Deficit geblieben, aber dieses kommt meistens daher, daß weniger Schüler waren und einigen von ihnen Kredit gewährt wurde. Die Schule wollte eben den jungen Leuten, die gern studieren wollten und die Begabung dazu und gute Anlagen hatten, die Möglichkeit zum Lernen geben, und darum gewährte sie einigen Kredit.

Wir sind Gott allen Dank schuldig, daß trotz der schweren Zeit

und troß dem Umstande, daß fast alle Barmittel für die Rußlandhilfe gehen, die Schule ihre Arbeit tun konnte. Wir haben auch für die Zukunft das Vertrauen, daß die Gemeinde in Erkenntnis der Bedeutung unserer Schulen für unsere Gemeinschaft diese immer kräftiger unterstützen werden, damit sie immer segensreicher für uns arbeiten mögen.

J. J. Klassen. Dundurn.

Bericht des Schulkomitees von Manitoba für das Jahr 1931—32.

Vor zwei Jahren wurde von der Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada zu Winkler ein Komitee für Manitoba herausgesetzt, das dahin wirken sollte, die verschiedenen Mennonitengemeinden Manitobas zu bewegen, die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna zu ihrer Schule zu machen und für den Unterhalt derselben zu sorgen. Durch aufopfernde Arbeit des Vorsitzenden dieses Komitees, Br. H. H. Ewert, ist es gelungen, die meisten Gemeinden der neu-eingewanderten Mennoniten Manitobas zu einer Schulkonferenz zusammenzuschließen, die sich verpflichtet hatte, die Schule zu Gretna im verflossenen Jahre mit einer Steuer von 50 Cent pro Gemeindeglied zu unterstützen. Verschiedene Umstände jedoch brachten es mit sich, daß die eingekommenen Unterstützungen sich nur auf 15½Cents pro Gemeindeglied beliefen. Als Gründe dieses Mißerfolges könnte man wohl die totale Mißernte an manchen Stellen Manitobas bezeichnen; und dann vielleicht auch die unpraktische Art und Weise, die 50 Cent einzukassieren. Manche Gemeinden hatten es nämlich versäumt, diese 50 Cent in die Gemeindesteuer aufzunehmen, was zur Folge hatte, daß nur ein Bruchteil der erwarteten Unterstützungen einkam.

Die altheimischen Gemeinden haben sich solange der oben erwähnten Schulkonferenz noch nicht angeschlossen. Einige von diesen Gemeinden haben aber Beiträge für die Gretnaer Lehranstalt aus ihrer Mitte kollektiert. Andere haben auch dies nicht getan. Das Komitee gibt sich jedoch der Hoffnung hin, daß in Zukunft doch noch mal eine Zeit kommen wird, wo alle Mennonitengemeinden Manitobas die Notwendigkeit einer mennonitischen Gemeinschaftsschule einsehen und sich zu gemeinsamer Arbeit in dieser hochwichtigen Frage zusammenschließen werden; denn auch hierin gilt: Einigkeit macht stark!

G. H. Peters, Schreiber des Komitees.

Bericht des Aufklärungskomitees.

Als auf der letzten Konferenz vom Aufklärungskomitee selbst die Anregung ausging, dieses Komitee für ein weiteres Jahr beizu-

behalten, da schwebten seinen Mitgliedern Gedanken und Pläne einer Betätigung nach zwei Richtungen hin vor. Einmal dachten wir an eine Arbeit auf weitere Sicht, die hauptsächlich darin bestehen sollte, nichtmennonitische Kreise mit zweckentsprechender Literatur über unser Volk zu versehen, eine Arbeit, die Geldausgaben voraussetzte. In dieser Beziehung konnte wenig getan werden, da die Konferenzkasse leer ist und auch kein Zufluß im Laufe des Konferenzjahres erfolgte. Wohl wurde auf der letzten Konferenz der Beschluß gefaßt, in den Gemeinden Kollekten für die Konferenzkasse zu erheben. Das ist nicht geschehen, und wir haben darauf auch nicht gedrängt, da noch dringendere Sachen vorlagen, verbunden mit direkten Verpflichtungen, beispielsweise in der Inneren Mission. Aber abgesehn von mehr oder weniger weitgehenden Plänen, ist doch manches getan worden. So hat H. H. Ewert-Gretna in Winnipeg in der Manitobaer Universität auf Wunsch der „Historischen Gesellschaft" einen Vortrag über unsere mennonitischen Gemeinden gehalten, ihre Entstehung, Ausbreitung, Verfolgung, Ziele und Arbeit. Pressestimmen gemäß war der Erfolg ein durchaus gewünschter, und Br. Ewert erhielt eine ähnliche Einladung nach Manitou.

Für Saskatchewan ist besonders die Arbeit von Aelt. D. Töws zu erwähnen. Als im letzten Winter in unserer größten Tageszeitung recht günstige Berichte und längere Artikel serienweise über die Verhältnisse in Rußland erschienen und zwar mit ausgeprägten Propagandatendenzen, was übrigens—nebenbei gesagt — nicht die Stellungnahme der erwähnten Zeitung selbst zu diesen Fragen zum Ausdruck bringen sollte, da griff Aelt. D. Töws zweckentsprechend ein, und mehrere Artikel u. Briefe, von ihm eingesandt, wurden von der Zeitung willig aufgenommen, wie auch einige Briefe von dem Erstatter dieses Berichtes. Durch diese Artikel und Briefe konnten manche falsche Vorstellungen korrigiert werden. Daß die Artikel und Briefe von Aelt. D. Töws im Ganzen vom lesenden Publikum günstig aufgenommen wurden, davon zeugen die zahlreichen ermutigenden Zuschriften, die er besonders von englischer Seite erhalten hat.

Die Zeitungspolemik brachte es mit sich, daß Br. D. Töws von verschiedenen Organisationen in Saskatoon eingeladen wurde, über Rußland und besonders auch über unser Volk Vorträge zu halten, zuerst vom Kiwanis Club, dann vom Rotary Club und schließlich von der Ministerial Association, wobei manche unrichtige Auffassungen geklärt werden durften.

Es ist erfreulich zu erwähnen, daß abgesehen vom Aufklärungskomitee, Personen aus verschiedenen Teilen unseres Volkes Interesse für diese Frage bekundeten und regen Anteil an dieser Arbeit nahmen. Wir erwähnen da von vielen nur Br. Jac. H. Janzen von Ontario und David G. Rempel, Stanford University,

Californien. Man braucht aber kein besonderer Beobachter zu sein, um bald zu erfahren, daß auch unser Volk selbst manches über seine eigene Geschichte und Entwickelung nicht weiß. Br. H. H. Ewert hat selbst in unseren eigenen Kreisen mit ähnlichen Vorträgen, wie sie vorher erwähnt wurden, gedient.

Wir glauben, daß das Komitee wenigstens sein Dasein gerechtfertigt hat und für die Zukunft beibehalten werden sollte, wenn auch nur zu dem Zwecke, daß die Konferenz ein Organ hat, daß die laufenden Tagesfragen verfolgt und bei einer Notwendigkeit auf dieselben reagiert. Selbstverständlich wird im Auge behalten, daß die Tätigkeit auch nach anderen Richtungen einsetzen soll, sobald es die Verhältnisse erlauben.

Im Namen des Aufklärungskomitees
Johann Rempel.

Bericht über die Hilfsarbeit der Canadian Mennonite Board of Colonization an die Konferenz zu Laird.

Von D. Töws-Rosthern.

Da ich der Konferenz wieder einen Bericht geben soll über unsere Arbeit als Hilfskomitee, möchte ich ihn anschließen an Nehemia 1, 2--4: Da kam Hanani, einer meiner Brüder, mit etlichen Männern aus Juda. Und ich fragte sie, wie es den Juden ginge, die errettet und übrig waren von der Gefangenschaft, und wie es zu Jerusalem ginge?

Und sie sprachen zu mir: die übrigen von der Gefangenschaft sind daselbst im Lande in großem Unglück und Schmach; die Mauern Jerusalems sind zerbrochen und seine Tore mit Feuer verbrannt.

Da ich aber solche Worte hörte, saß ich und weinte und trug Leid etliche Tage und fastete und betete vor dem Gott des Himmels.

Hier beschreibt Nehemia das Elend seiner Brüder, die von der Gefangenschaft zurückgeblieben waren in Jerusalem. Nehemia war der Mundschenk des Königs von Persien, hatte also eine sehr gute Stellung am Hofe des Königs, genoß viel Vertrauen, und es fehlte ihm nichts zu seinem materiellen Wohlergehen. Aber seine Gedanken waren mehr beschäftigt mit dem Elend seiner Brüder als mit seiner eigenen Lage. Nehemia weinte und fastete und betete vor Gott, als er die traurigen Nachrichten über Jerusalem hörte.

Wir haben ja schon jahrelang immer wieder der Konferenz berichtet über unsere Tätigkeit zum Wohl unserer Brüder in Rußland und der Flüchtlinge in den verschiedenen Ländern. Wir haben immer wieder gehofft, daß endlich einmal ein Bericht gegeben werden könnte, der auf eine Besserung der Lage schließen ließe.

Diese Hoffnung ist bis jetzt nicht erfüllt. Statt daß es besser wird, wird es immer schlimmer, und es liegt die direkte Gefahr vor, daß unser Volk in Rußland untergeht, und nur der Herr des Himmels und der Erde kann da Wandel schaffen. Die Kinder werden in den atheistischen Schulen unter den direkten Einfluß atheistischer Lehrer gestellt, deren Aufgabe es ist, die Schüler zu Gottlosen zu erziehen. Die Eltern haben unter der furchtbaren Notlage zu leiden, sind aus ihren Heimen vertrieben, sind entnervt und apathisch geworden. Viele schmachten in der Verbannung im hohen Norden, im Uralgebirge, in dem Innern Asiens, in dem nördlichen Sibirien, wo sie ein kümmerliches Dasein fristen und furchtbare Not leiden.

Als Nehemia von der furchtbaren Not in Jerusalem hörte daß die übrigen von der Gefangenschaft in großem Unglück und Schmach waren, die Mauern Jerusalems zerbrochen und die Tore mit Feuer verbrannt, da saß er und weinte und trug Leid etliche Tage. fastete und betete zu Gott. Dann aber lesen wir im zweiten Kapitel, daß er energisch an die Arbeit ging, um zu helfen.

Auch wir werden unwillkürlich zum Leidtragen bewogen, wenn die Briefe aus Rußland und aus der Zerstreuung kommen. Möchten auch bei uns und in der ganzen Christenheit die Gebetsopfer emporsteigen zum Throne Gottes der Gnade in dem Bewußtsein, daß wenn ein Glied leidet, dann leiden sie alle mit. Auch wir empfinden die Not unserer Brüder und leiden mit, indem wir die Nachrichten von drüben erhalten. Möchten wir aber auch das Wort des großen Apostels Paulus beherzigen in Gal. 6: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Möchte doch unser Volk, welches in Canada und in den Vereinigten Staaten in Ruhe und Frieden leben darf, erfüllt sein mit der alles bezwingenden Liebe, und möchte bei der Retterarbeit, welche wir alle miteinander tun, wenigstens tun sollten, etwas von dem Opfergeist uns erfüllen, wie er die erfüllt, welche den Gestrandeten auf dem Meer bei Gefahr des eigenen Lebens Hilfe bringen.

Nehemia verließ den königlichen Hof und übernahm Beschwerden, Gefahren und Entbehrungen, um die Mauern Jerusalems aufzubauen. Können auch wir etwas entbehren, um zu helfen und aufzubauen?

Ich möchte nun kurz auf die verschiedenen Felder kommen, wo wir versucht haben mitzuwirken, um zu helfen.

Es ist uns ja allen in der Erinnerung, daß im Herbst 1929 zuerst 5000, schließlich 13,000 unserer Brüder nach Moskau flüchteten in der Hoffnung Pässe zu erhalten. Etwa 5000, wovon etwa 3,500 Mennoniten waren, erhielten schließlich die Pässe und konnten nach Deutschland kommen, 8,000 wurden in ihre Heimat zurückgesandt, viele auch von ihren Familien getrennt und in die Verbannung gesandt. Für alle war das Los ein furchtbar schwe-

res. Es ist darüber schon früher berichtet worden, und wir dürfen jetzt nicht näher darauf eingehen.

Wir hofften anfänglich, daß wir alle die nach Deutschland Gekommenen nach Canada würden bringen können. Das gelang leider nicht wegen der schweren Verhältnisse, die inzwischen auch hier eingetreten waren. Etwas über 1200 konnten nach Canada kommen, etwa 900 gingen nach Brasilien und etwa 1200 oder 1300 wurden nach Paraguay gebracht. Gegenwärtig sind in Deutschland im Mennonitenheim zu Mölln noch 63 dieser Flüchtlinge.

Nachdem das Deutsche Rote Kreuz und andere wohltätigen Gesellschaften in Deutschland für den Unterhalt dieser Flüchtlinge wohl bis zum 1. Mai d.J. gesorgt haben, müssen wir jetzt für die Unkosten aufkommen, welche 1 Mark pro Person täglich betragen. Für 20 unter diesen bezahlen die deutschen Gemeinden und für 43 müssen wir aufkommen.

Ich habe mich nun an die verschiedenen Wohltätigkeistorganisationen unter den Mennoniten in Amerika gewandt mit der Bitte je einen Monat die Unkosten zu bezahlen. Wir werden noch für Juli bezahlen und hoffen, daß dann auch andere Organisationen bereit sein werden einzuspringen. Inzwischen werden wir versuchen soviel wie möglich zu helfen, die Flüchtlinge nach Canada herüberzubringen, wo ihre nächsten Angehörigen wohnen. Wir glauben, daß unsere Bemühungen nach dieser Richtung nicht ganz vergeblich sind. Zwei konnten schon herüberkommen, für vier andere ist die Einreiseerlaubnis da und mit noch andern wird gearbeitet. Es geht sehr langsam, aber wir hoffen doch, daß es gelingen wird, schließlich alle herüberzubringen, die jetzt noch in Deutschland sind.

Nach Harbin, China, waren auch eine große Anzahl Brüder geflüchtet, es waren wohl von 500 bis 600, die dort Zuflucht gesucht hatten. Es hat da viele Unterhandlungen gegeben, bis schließlich eine Gruppe von 373 die lange Reise von Harbin bis Paraguay machen konnte. Ich erwähne dieses, weil wir hier auch mit tätig waren, um die Leute in China zu unterhalten, dann auch mit tätig waren in der Beschaffung der Reisemittel und schließlich sehr wirksam mit tätig waren in den Unterhandlungen, die Br. B. H. Unruh, unser Vertreter, in Deutschland mit der Regierung dort und mit dem Nansen-Komitee in Genf pflegte. Wir freuen uns, daß wir eine Kooperation der verschiedenen Komitees in den verschiedenen Ländern konstatieren können, und daß nur durch diese Kooperation es möglich wurde, diesen Flüchtlingen den Weg nach Paraguay zu bahnen. Die Nationenliga sandte einen Vertreter nach Harbin, der die Flüchtlinge bis nach Schanghai begleitete, und die Nansenoffice finanzierte die Reise der Flüchtlinge von Harbin bis nach Schanghai. Unter dem Schutze der Natio-

nenliga traten die Flüchtlinge ihre lange und beschwerliche Reise, mehr als halb um die Erde, von Schanghai an, während die japanischen und chinesischen Kanonen dort donnerten. Unter den Auspizien der Liga ging die Reise bis nach Marseilles, Frankreich, von dort bis Havre und dann weiter bis nach Buenos Aires und dann nach Asuncion, Paraguay, ging die Reise unter den Auspizien des Zentralen Hilfskomitees in den Vereinigten Staaten. Von Havre ging ein Vertreter mit bis nach Süd-Amerika. In Marseilles wurden zwei Familien wegen Krankheit zurückgehalten, welche auch nach dem Mennonitenheim zu Mölln verbracht wurden, die übrigen haben wohl ihr Ziel glücklich erreicht.

In besonderer Weise ist hier wohl die Tätigkeit Br. Unruhs zu erwähnen, der durch viele Unterhandlungen mit der Deutschen Regierung und mit der Nansenoffice der Nationenliga es möglich machte, daß diese Fahrt für einen sehr reduzierten Preis gemacht werden konnte. Es ist wohl mehr als zweifelhaft, ob diese Aktion hätte vor sich gehen können, wenn es nicht um Br. Unruhs Tätigkeit in Europa gewesen wäre.

Auch die holländischen Brüder sind hier speziell zu erwähnen, da sie sehr tätig mitwirkten, um die Flüchtlinge mit Kleidern usw. zu versehen. Dann müssen wir dankend auch der deutschen Wohlfahrtsgesellschaften gedenken, welche diese Flüchtlinge mit dem nötigen Gerät um einen Anfang in Paraguay zu machen ausgerüstet haben. Alle Organisationen funktionierten, weil allgemein die Willigkeit da war für diese Armen das zu tun, was ein jeder tun konnte.

Jetzt sind in China noch 186 Flüchtlinge in Charbin und 33 in Kuldja, weit im Innern von China. Die Reise von Kuldja bis nach Harbin soll gerade so viel kosten als die Reise von Harbin nach Buenos Aires, und soll sehr beschwerlich und gefährlich sein.

Laut den letzten Nachrichten rechnet das Zentrale Hilfskomitee wohl damit, daß diese Flüchtlinge dieses Jahr schon nicht nach Süd-Amerika gebracht werden können, wegen Mangel an den nötigen Mitteln.

Fast hätte ich vergessen die französischen Mennoniten zu erwähnen, welche sich der zwei zurückgestellten Familien annahmen, auf ihre Kosten in Marseilles verpflegen ließen und auch die Doktorrechnungen bestritten.

Nach Canada haben wir in den Jahren seit 1923 bis 1930 über 20,000 Mennoniten bringen können. Diese sind zerstreut in den Provinzen Ontario, Manitoba, Saskatchewan, Alberta und Britisch Columbia. Im allgemeinen helfen sie sich selbst, aber in vielen Fällen von Krankheit muß ihnen etwas geholfen werden, um die Hospitalrechnungen zu decken. Wir haben 13 oder 14 Nervenkranke in den Heilanstalten. Soweit die Angehörigen dieser Betreffenden es können, steuern sie ja bei, um die Unkosten zu bezahlen, der größte Teil bleibt aber für uns. In den andren Provinzen kostet der Unterhalt

einen Dollar pro Tag für den Patienten, in Saskatchewan 75c. Ich habe an verschiedenen Stellen angeregt, daß im Herbst nach der Ernte in allen Gemeinden Kollekten gehoben werden, um die Unkosten für diese Kranken zu bezahlen. Wir erhalten immer noch etwas Unterstützung von der Emergency Relief Board, durch Br. C. F. Classen, Newton, Kansas, aber wir sollten in Canada jetzt bald soweit sein, daß wir für unsere Kranken unter den Eingewanderten selbst sorgen.

An Kleidern haben wir auch dieses Jahr wieder viel Unterstützung aus den Vereinigten Staaten erhalten und haben dürfen an 835 Familien, 4100 Personen 2062 Pfund Kleider verteilen.

Das größte und schwerste Problem für uns ist und bleibt die Not unserer Brüder in Rußland. Wir dürfen in der Hilfeleistung dort nicht nachlassen. Viele Briefe sagen es uns, daß die Not noch immer wächst. Wenn wir bei unsern so sehr beschränkten Mitteln an die ungeheure Aufgabe drüben denken, dann will uns der Mut fast versagen. Es geht uns wie den Jüngern, die mit fünf kleinen Gerstenbroten und zwei Fischen fünf tausend Mann speisen sollten. Aber nachdem der Herr das gesegnet hatte, was da war, konnte dieses Wunder geschehen. Wir haben seit der letzten Konferenz bis jetzt $36,000.00 nach Rußland und China senden können. Zwei Drittel dieser Summe kommen von unseren Immigranten, die vor wenigen Jahren vollständig mittellos in dieses Land kamen, die aber alle wissen, was Not, resp. Hungersnot bedeutet. Ich glaube, daß der Herr diese Spenden in solcher Weise segnet, daß sehr Großes dadurch geleistet werden kann und geleistet wird. Viele Briefe sagen uns, daß die Lebensmittelpakete noch gerade zur Zeit ankamen. In vielen Briefen heißt es: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Lasset uns auch hier nicht müde werden, sondern fortfahren in unserer Liebestätigkeit.

Um uns aufzumuntern in unserer weiteren Tätigkeit, möchte ich der Konferenz einige Beispiele anführen, die uns die Not in Rußland in besonders krasser Weise schildern.

In Kasakstan, Zentral-Asien, sind viele unserer Brüder und Schwestern verbannt. Sie haben ein furchtbar schweres Leben, wenig und schlechtes Wasser und dasselbe noch weit entfernt. In elenden Baracken leben sie dort und bekommen ihre sehr spärlichen Rationen an Brot bei schwerer Arbeit. Sie schauen sehnsüchtig aus nach Hilfe von auswärts, und es sind ihnen noch gerade zur Zeit eine ziemliche Anzahl Pakete zugegangen. Viele sterben an Typhus, besonders unter den anderen Verbannten, die nicht die Hilfe von auswärts erhalten. Um die Lücken zu füllen, sind wieder andere dorthin gebracht worden, die in einem jämmerlichen Zustande dort ankamen, halb nackt und fast verhungert. In einer dieser Familien starb ein Kind, und ehe die Polizei dazu kam, hatte die Familie das Kind verzehrt.

Ein anderes Beispiel, das vor kurzer Zeit in einem Brief nach Coaldale berichtet wurde. Drei Mütter lebten an einem Ort in Rußland, ihre Männer waren eingezogen, vielleicht auch im Gefängnis. Die Frauen mit ihren Kindern litten Not. Die Kinder baten flehentlich um Brot, und die Mütter konnten es ihnen nicht geben. Die eine der Mütter stürzt sich aus Verzweiflung in den Brunnen. Die andern beiden nehmen ihre Kinder und gehen zum Fluß. Die eine der Mütter nimmt ihr Kind und wirft es in den Strom, ihr anderes Kind klammert sich an sie und bittet: Mutter, wirf mich doch nicht in das Wasser, ich will auch niemals mehr um Brot bitten. Da nimmt sie das Kind auf ihren Arm und wirft sich mit ihm zusammen in den Strom. Es heißt in vielen Briefen immer wieder, daß Menschen zur Verzweiflung kommen und Selbstmord üben.

Können wir uns denken, daß Mütter, die mit ihren Kindern in den Tod gehen, dieses tun würden, wenn ihnen in Form eines Lebensmittelpakets, wenn auch nur für kurze Zeit geholfen würde? Würden nicht viele vor Verzweiflung bewahrt bleiben und vielleicht durchhalten können, bis Rettung kommt?

Ich könnte viel Beispiele anführen, wie treu viele versuchen ihren armen Brüdern in Rußland zu helfen. Das meiste von dem Geld, das wir hinüber senden konnten, ist nicht vom Ueberfluß gegeben worden, sondern aus Entbehrungen. Vor einiger Zeit erhielt ich von Br. P. A. Penner, Indien, $108.00 zugesandt. Die Aussätzigen, welche 65c. pro Monat erhalten, wollten dieses Geld nicht für ihre eigene Bequemlichkeit angewandt haben, sondern wollten es auf Vorschlag eines Aussätzigen und durch einstimmigen Beschluß der aussätzigen Gemeinde hinübersenden zu den hungernden Brüdern in Rußland. Dürfen wir annehmen, daß der Segen Gottes solche Spende begleitet? Und sollten nicht auch wir uns aufgemuntert fühlen alles zu tun, was in unsern Kräften steht, um unsern Notleidenden in Rußland zu helfen? Möchte doch jedem unter uns einmal das Wort gelten: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

———o———

Weltgleichstellung.

J. B. Wiens-Herschel.

Dieses Thema wurde mir von dem Programmkomitee zugeschickt mit der Bitte, über dasselbe zu schreiben, worauf ich versprach, dieses zu tun, soviel der Herr mir Kraft dazu verleiht. Sehr viel läßt sich über das Verhalten des Menschen der Welt gegenüber schreiben, auch über die Stellung des Christen, resp. der christlichen

Gemeinde zu derselben. Schwieriger ist es jedoch, über diese Stellung der Gemeinde Gedanken zu äußern, die nicht schon oft und viel erwogen worden sind. So wird sich auch bei meinem Versuch, über Weltgleichstellung zu referieren, manches wiederholen, was auch sonst schon gesagt worden ist. Was diese Arbeit weiter erschwert, und was, wie ich hoffe, eine lebhafte, ernste Debatte veranlassen wird, ist eben unsere gelindere oder strengere Auffassung von dem, was uns in unserm Leben weltförmig macht oder wann wir uns der Welt gleichstellen. Wenn ich mich während meines Aufenthaltes in Ontario sogleich nach unserer Einwanderung bei irgend jemand nach dem Unterschied zwischen den einzelnen Glaubensrichtungen erkundigte, folgte fast jedes Mal die Antwort inbezug auf die andere Gemeinde: „Jene gehen mehr mit der Welt". — Kaum läßt sich's bei diesem Thema vermeiden, auch über Weltfeindschaft und Weltflucht zu sprechen.

Aus der Stellung des Menschen zur Welt ergeben sich Ausdrücke wie Weltgleichstellung, Weltüberwindung, Weltflucht, Weltförmigkeit, Weltfeindschaft, Weltliebe etc. Und was verstehen wir bei solchen Ausdrücken unter Welt? Ich zitiere hier Dächsel in seinem Bibelwerk aus seiner Anmerkung zu 1. Joh. 2, 17: „Unter der Welt versteht der Apostel Johannes dasselbe, was Paulus diese Welt nennt in Röm. 12, 2; 2. Cor. 4, 4; Gal. 1, 4; Eph. 2, 2; 2. Tim. 4, 10: alles Erschaffene, nicht insofern es G o t t g e m a c h t hat, sondern insofern es der T e u f e l v e r d e r b t hat; also diese gegenwärtige arge Welt, wie sie ist, seitdem die Sünde in die Welt gekommen, seitdem der Eva, durch Aufnahme der verführerischen Rede der Schlange in ihr Herz, der verbotene Baum mit seiner Frucht als ein solcher erschienen, von dem gut zu essen und der lieblich anzusehen sei oder mit anderen Worten, die bezaubernde Macht, welche die Welt und was in ihr ist, auf unsere Sinne übt und womit sie unser Fleisch reizt." Und weiter: „Alles, was wir von Sünde oder im Dienste der Sünde um uns her erblicken, ist nicht vom Vater, sondern aus der Welt; wir sollen nicht meinen, weil die Welt selbst von Gott geschaffen ist, darum sei auch alles in der gegenwärtigen Welt aus Gott, vielmehr ist diese Welt eine gegen ihren Schöpfer empörte Welt, und alles, was sie in sich faßt, das noch nicht umgewandelt und geheiligt worden ist durch Christum, (1. Tim. 4, 4ff.) ist nicht aus Gott." So weit Dächsel.

So tragen seit dem Eintritt der Sünde in die Welt, die uns umgebenden Dinge den Charakter der Feindschaft gegen uns insofern sie, an sich zwar ganz unschuldig, harmlos, doch etwas Verführerisches für uns an sich tragen. In ihrem Glanz, in ihrer Schönheit, in den mancherlei Annehmlichkeiten, die sie uns bieten, liegt ein gewisser Reiz, den sie uns auf die einzelnen Sinne ausüben. Darum spricht Johannes (1. Joh. 2,16): „Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben.

ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." Diese Dinge haben etwas Bestrickendes, wie dem Kinde die verlockenden roten Beeren, so dem Erwachsenen das blanke Gold, Ehre bei der Welt, der „Mammon der Ungerechtigkeit" und alle Güter, inbezug auf welche es heißt: „Laß dich nicht gelüsten"! „Du sollst nicht begehren"!

Doch wenn der Herr Jesus zu seinen Jüngern in Joh. 15, 19 sagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt" und zu seinem Vater in Joh. 17, 14: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßte sie" — so verstehen wir, daß nicht allein die uns umgebenden Dinge mit dem Ausdruck „Welt" gemeint sind, sondern vielmehr auch die Menschen und zwar d i e Menschen, in denen der Geist Gottes nicht mehr wohnt, oder in denen doch das Göttliche wenig oder garnicht zum Ausdruck kommt, die nicht mehr mit Gott in Verbindung stehen, also gottlos sind. Johannes sagt in 1. Joh. 4, 4 zu den Gläubigen: „Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Mit dem „jene" sind die gemeint, in welchen der „Geist des Widerchrists" lebt.

Wenn wir in unserm Katechismus inbezug auf den Fall der ersten Menschen fragen: „Warum glaubten sie so leicht?" so lautet die Antwort: „Sie hatten selber Begierde dazu, um verständig und wie Gott zu sein." Diese Antwort zeigt uns, daß selbst i n dem Menschen ein Stück der Welt steckt, das ihn von Gott ablenken kann. Und diese Begierde, uns Gott ungehorsam zu erzeigen, uns in unserm Treiben der Welt gleichzustellen, steckt in jedem Menschen. Wir sind keineswegs nur von oben her, sondern unser Sein setzt sich zusammen aus Teilen von oben her und aus solchen von unten her; und es wird wohl so sein, daß bei uns allen das Von-unten-her so stark überwiegt, daß uns immer wieder zugerufen werden muß: Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist (Coll. 3, 2), oder: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist (1. Joh. 2, 15), oder: Stellet euch nicht dieser Welt gleich (Röm. 12, 2). Zu allen Zeiten haben die Menschen nach der Weise der Welt gelebt, wie es uns die heilige Schrift reichlich bezeugt vom Anfang bis ans Ende, von dem 1. Buch Mose, von den Menschen vor der Sündflut, die sich von Gottes Geist nicht mehr strafen lassen wollten, bis auf die Gemeinden, an welche die Apostel schrieben. Und auch von unserer Zeit und unsern Gemeinden, ja wohl mehr als sonst, gilt dieses Zeugnis. Es ist immer noch wahr das Wort Röm. 3, 23: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten." Eine volle Selbstüberwindung wird zwar keinem Menschen gelingen und somit auch keine vollständige Weltüberwindung, nach der wir allerdings als rechte Christen zu streben haben. Die vollständige Welt-

überwindung bringt erst der Tod. Siegreiche Eroberer, die mit ihren Kriegsheeren Völker und ganze Erdteile sich unterwarfen, haben sich in der Geschichte stolze Titel errungen. Mit Strömen von Blut, dem Fluche und den Tränen von Millionen von Eltern und Witwen und Waisen haben sie sich ihren Ruhm erkauft. Was aber blieb ihnen von all der Macht und Größe? Und ist der wirklich ein Weltüberwinder, der zwar große Reiche und Kriegsheere, aber nicht sich selbst und seine Leidenschaften besiegen konnte? Nur einem gebührt der Titel Weltüberwinder, dem, der sein Reich nicht auf Macht, sondern auf Liebe aufgebaut hat: Christus! Während Weltreiche entstanden und wieder zerfielen, wächst durch die Jahrtausende sein ewiges Königreich.

Angesichts seines Todes spricht unser Heiland und Erlöser, und es bildet dieses Wort nicht ohne Grund das Schlußwort seiner Abschiedsreden an seine Jünger: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33). Wie haben doch die Gläubigen aller Zeiten angesichts der Erfolglosigkeit ihres Kampfes gegen die Welt sich gesehnt, aufgelöst und bei Christo zu sein. Wie klingt uns dieses Sehnen aus den Liedern so vieler Dichter entgegen! Wohl verstehen wir dieses Heimweh eines gläubigen Herzens, besonders unter dem Kreuz und dem Dunkel ihrer Leidenswege. Auch der Apostel Paulus spricht von solchem Sehnen in Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ und Vers 23: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.“

Und das Gegenteil von der Weltüberwindung, von der Weltflucht ist das Bestreben, sich der Welt gleichzustellen, das völlige Sichhingeben an die Welt, wo die Devise lautet: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. 1. Cor. 15, 32. Dieses Bestreben, insofern es auch in die Gemeinde zu Rom eingedrungen war, veranlaßte den Apostel Paulus, an diese Gemeinde die ernste Warnung zu richten: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Röm. 12, 2. D. h. unterscheidet euch in eurem Verhalten, in eurem Wandel von den Kindern dieser Welt. In dieser Welt ist so viel Schatten, soviel Dunkel, es wird diese Welt vom Geiste der Selbstsucht beherrscht und regiert. Dem stellet euch nicht gleich: sondert euch, scheidet euch von ihr. Ihr seid das Licht der Welt. Hineinleuchten sollt ihr in dieses Dunkel der Welt. Ihr waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich,“ dieses Wort verpflichtet uns Christen zu einer weisen Weltentsagung. Und wenn es auch kein Zeichen eines gesunden evangelischen Christentums ist, wenn jemand geflissentlich von allem und jedem Verkehr sich zurückzieht, so verlangt doch der Apostel Paulus mit dem angeführten Wort, daß wir uns nicht vermengen mit der bösen Welt, mit den widerchristlichen Grundsätzen, Wegen, Werken. Wo Fleischeslust, der Augen Lust und ein hoffär-

tiges Leben das Getriebe des menschlichen Daseins ist, da ziehe nicht an demselben Joch, denn da herrscht nicht der Geist vom Vater, sondern von der Welt.

Wer hier auf Erden innerlich die Welt flieht, innerlich, im Herzen von ihr sich losmacht und äußerlich wacker und mutig gegen sie ankämpft und sie bekämpft, wer da lebet im Glauben des Sohnes Gottes, der sich selbst für uns dargegeben hat, wer da im Glauben die Welt überwindet, der fühlt sich hier unten auf Erden schon glücklich und selig, und dessen Seligkeit vollendet Gott, wenn er ihn von dieser Erde abruft. Dem gilt das Wort: Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein!

Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens!
Sieh, wie ich schweb' in Gefahren und Not!
Schwach ist mein Wollen, mein Ringen vergebens,
Furchtbar die Macht, die mich täglich bedroht.
Stehst du mir, Jesu, nicht schützend zur Seite,
Wie kann ich kämpfen und siegen im Streite?

———o———

Liste der Prediger der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada.

Die Aeltesten sind mit einem (*) bezeichnet.

In Manitoba.

Abrahams, David, Pigeon Lake.
Adrian, Johann D., Winkler.
Albrecht, Heinrich F., Mäther.
Baerg, Jacob J., Whitewater.
Baerg, Jacob W., Whitewater.
Born, Heinrich, Winkler.
Born, Jacob P., Whitewater.
Born, Peter J., Mather.
Braun, Johann J., Niverville.
Bückert, Abram, Plum Coulee.
*Bückert, Johann P., Reinland.
Buhr, Wilh. S., Winkler.
Dirks, Peter H., Plum Coulee.
Driedger, Joh. A., Marquette.
*Enns, Franz F., Whitewater.
Enns, Heinr. G., Reinland.
Enns, Johann J., Grünthal.
Enns Joh. H., St. Elisabeth.
Enns, Peter H., St. Elisabeth.
Enns, Wilh.. H., Springstein.
Epp, Heinr. M., Lena.
Epp, Peter P, Morden.
*Ewert, Benjamin, Winnipeg.
Ewert, Heinr. H., Gretna.
Friesen, Joh. C., St. Agathe.
Friesen, Joh. H., Moline.
Giesbrecht,Gerh. P., Stonewall.
Görtzen, Gerh. P., Manitou.
Harder, Abram H., Arnaud.
Hausknecht, David, Niverville.
Heinrichs, Peter J., Reinland.
Heinrichs, Wilh. P., Lowe Farm.
Hildebrandt, Heinr., Winkler.
*Hoeppner, Jacob, Winkler.
Hoeppner, Jac. N., Pl. Coulee.
Hooge, Joh. J., Plum Coulee.
Isaak, Abram J., Rivers.
Janzen, Heinr. H., Crystal City.
Janzen, Peter P., Whitewater.
Klassen, David D., Halbstadt.
Klassen, Jacob, Niverville.
Klassen, Jacob J., Gretna.
*Klassen, Johann P., Winnipeg.
*Klassen, Michael, Morden.
Krahn, Cornel. B., Reinland.
Loeppky, Dietrich, Halbstadt.
Loeppky, Johann D., Rosenfeld.
Martens, Jacob J., Graysville.
Neufeld, Abr. G., Boissevain.
Neufeld, Gerh. G. Boissevain.
Neufeld, Gerh. G., Whitewater.
Olfert, Abram J., Sperling.
Olfert, Heinr. J., Grieswold.
Pankratz, Jacob, Morris.
Penner, Jacob A., Killarney.
Penner, Jacob K., Barkfield.
Penner, Peter C., Oak Lake.
Peters, Abram A., Grünthal.
Peters, Cornel., St. Agathe.
Peters, Wilh. J., Crystal City.
Reimer, Peter J., St. Anne.
Rempel, Peter A., Gretna.
Rogalsky, Joh. J., St. Agathe.
Sawatzky. Dietr. J., McAuley.
Sawatzky, Hermann H., Lena.
Schröder, Victor J., Culroß.
*Schulz, David, Altona.
Schulz, Peter, Oak Lake.
Siemens, Jacob J., Winkler.
Thießen, Joh. H., Moline.
Töws, Jac. J., Whitewater.
Warkentin, Heinr. A., Winkler.
Warkentin, Isaak, Starbuck.
Wiebe, J. J. Stuartburn.

In Saskatchewan.

Balzer, Heinr. P., Langham.
Bartel, Edwin S., Drake.
*Bartel, Heinr. H., Drake.

Berg, Jac. J. H. Ernfold.
Block, Abram J., Macklin.
Boldt, Jac. J., Osler.
Boschman, Corn C., Carr. River.
Bückert, Franz, Sonningdale.
*Buhler, Gerhard, Waldheim.
Dück, Johann, Rosthern.
Dyck, Gerh. Js., Springwater.
Enns, Abram, Truax.
Enns, Aron, Glenbush.
Ens, Corn. K., Mayfair.
Ens, Jacob J., Teddington.
Epp, Corn. C., Sand Beach.
Epp, David, Laird.
Epp, Franz, Hanley.
*Epp, Gerh. G., Rosthern.
Federau, Johann, Hague.
Friesen, Isaak J., Rosthern.
Friesen, Isaak P., Rosthern.
Friesen, Nikolai, Mayfair.
Friesen, Johann R., Laird.
Friesen, Peter A., Herbert.
Friesen, Peter B., Loon Forks.
*Gerbrandt, Johann, Drake.
Harder, Peter F., Cruikshank.
Heinrichs, Jacob, Lockwood.
Janzen, Jacob H., Rabbit Lake.
Janzen, Johann, Hague.
Klassen, Heinr. T., Laird.
Klassen, Heinr. J., Wishart.
Klassen, Isaak, Carnduff.
Klassen, Jacob, Laird.
*Klassen, Johann J., Dundurn.
Klassen, Peter J., Superb.
Kröger, Abram A., Hanley.
Kröger, Abram H., Dundurn.
Lehman, Menno M., Drake.
Löwen, Gerh. D., Osler.
Martens, Abram, Hanley.
*Martens, Johann J., Tugaske.
Martens, Peter J., Eyebrow.
Mathies, Corn. C., Rabbit Lake.
Neufeld, David H., Lost River.
Nickel, Jacob J., Aberdeen.
Nickel, Joh. F., Beaver Flat.
Nickel, Joh. J., Main Centre.
Peters, Joh. B., Langham.
Plenert, Peter H., Rabbit Lake.
Quiring, Jacob, Guernsey.
*Regier, Johannes, Laird.
Rempel, Bernh. D., Eyebrow.
Rempel, David H., Hague.
Rempel, Johann G., Langham.
Sawatzky, Corn. F., Laird.
Schmidt, Jak. R., Waldheim.
Thiessen, Isaak, Khedive.
Thiessen, Jacob J., Saskatoon.
*Töws, David, Rosthern.
Töws, Johann, Mayfair.
Vogt, Peter, Lost River.
Warkentin, A., Luseland.
Warkentin, Corn. J., Herschel.
Warkentin, Heinrich, Laird.
Warkentin, Peter A., Superb.
Wiebe, J. A., Scottsburg.
Wiens, Isaak H., Blumenhof.
Wiens, Jacob M., Herbert.
*Wiens, Jacob B., Herschel.
Wiens, Gerh. B., Herschel.
Zacharias, Gerhard, Clavet.
Zacharias, J. L., Waldheim.

In Alberta.

Böse, David, Chinook.
Brucks, Jacob H., Gem.
Dück, Franz, Coaldale.
Dück, Heinrich, Chinook.
Epp, Abram, Naco.
Epp, Peter P., Hussar.
Dyck, Peter P., Rosemary.
Falk, Wilhelm, Sunny Slope.
Friesen, Jacob, Hythe.
Gerbrandt, Jacob, Bassano.
Görtz, Johann, Coaldale.
Hamm, Abram, A., Provost.
*Harder, Corn. D., Rosemary.
Harder, Gerhard, Naco.
Heidebrecht, Korn., Tofield.
Janzen, Daniel J., Gem.
*Janzen, David P., Springridge.
Janzen Franz, Wembley.
Janzen, Heinrich, Rosemary.

Janzen, Klaas, Cowley.
Löwen, Daniel, Rosemary.
Löwen, Johann, Cremona.
*Martens, Wilh. G., Chinook.
Neufeld, Gerhard, Wembley.
Neufeld, Joh., Rio Grande.
Nickel, Jac. D., Brainard.
Penner, Johann P., Cadogan.
Pätkau, Abram, Gem.
Pöttker, Joh. J., Springridge.
Regehr, Peter, Chinook.
Reimer, Jacob A., Carseland.
Sawatzky, Joh. J., Carstairs.
Thießen, Jac. J., Beaverlodge.
Vogth, Johann, Coaldale.
Wall, Abram J., Carseland.
Warkentin, Abr. J., Provost.
Willms, Abr., Cowley.
Willms, H. H., Carseland.
Willms, H. M., Carseland.

In British Columbia.

Bahnmann, N. W., Sardis.
Dyck, Heinrich, Sardis.
Friesen, B. B., Sardis.

In Ontario.

Braun, Jacob, New Hamburg.
Dick, Isaak J., New Hamburg.
Dick, Johann J., Windsor.
Driedger, Nikolai N., Kingsville.
Epp, Abram, Vineland.
Epp, Jacob J., Port Rowan.
Fransen, Nikolai, Vineland.
Friesen, Corn. H., Leamington.
Janzen, Jac. D., Kingsville.
*Janzen, Jak. H., Waterloo.
*Koop, Dietr. H., Vineland.
Kröker, Peter, Hespeler.
Lepp, Hermann P., Reesor.
Neufeld, Cornel., Vineland.
Penner, Cornel., Reesor.
Peters, Gerh. A., Beamsville.
Rempel, Abr. S., Scudder.
Schellenberg, W. J., Leamington.
Schmidt, Nik. H., Leamington.
Wichert, Johann, Vineland.
Wiens, Jac. B., Waterloo.

Aufgestellt und korrigiert von B. Ewert-Winnipeg.

---o---

Statistische Angaben über die Mennonitische Gemeinschaft in Canada.

Januar 1932.

1. Allgemeine Statistik.

Nach Angaben des Statistischen Bureaus in Ottawa auf Grund der Volkszählung im Jahre 1931.

Gesamtzahl aller Mennoniten in Canada 88,565
Männlich .... 45,117; weiblich .... 43,448.

Nach Provinzen: — Ontario 17,574; Manitoba 30,299; Saskatchewan 31,319; Alberta 8,282; British Columbia 2,080; Quebec 8; Pr. Edward Island 2; Nova Scotia 1.

2. Statistische Daten über die Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Kanada.

(Vom Unterzeichneten gesammelt durch eingezogene Erkundigungen.)

	Ontario	Manitoba	Saskatch.	Alberta	Brit. Col.	Total	Vergleich mit v. Jahre
Seelenzahl	1619	6100	8105	1466	178	17468	—351
Gemeindeglieder	886	3369	4015	640	70	8914	+214
Familien	356	884	1544	268	39	3091	?
Gemeinden	4	7	21	7	1	40	Unveränd.
Prediger	21	74	75	39	3	212	+ 18
Aelteste	3	7	9	3	1	23	+ 3
Gemeinden	4	7	21	7	1	40	+ 4
Andachtsplätze	12	61	73	12	2	160	— 10
Auf dem Lande	7	43	56	12	2	120	— 10
In den Städten	4	18	18	0	0	40	Unveränd.
Kirchen	4	13	24	3	1	45	+ 6
Getauft 1931:	65	144	211	36	0	456	— 20
Zunahme durch Attest	70	117	165	53	0	405	+ 5
Glieder gestorben 1931:	5	29	27	3	0	64	+ 8
Kinder gestorben 1931:	1	14	33	8	0	56	+ 10
Kinder geboren 1931:	31	122	182	52	0	387	+ 5
Eheschließungen 1931:	26	42	81	10	1	160	+ 28
Sonntagsschüler 1931:	427	1074	2009	280	40	3830	+100
Finanz. Beiträge 1931:	$4676.	$9404.	$1'090.	$1882.	$176.	$28230.	+$240

Benjamin Ewert, 138 Mayfair Ave., Winnipeg, Statistiker der Konferenz.

Friesens
Apotheke
und
Buchhandlung
A. Friesen, Inhaber

●●●

Anfertigung von Arzneien nach Rezepten,
Drogerien,
Schreibmaterialien,
Schulutensilien
Telephon 15,
Rosthern — Sask.,

Friesen & Co.
General Store

●●●●

Manufakturwaren
Groceries,
Fußzeug
etc.

●

Alle Waren sind garantiert gut.
Wenn nicht zufriedenstellend, wird das Geld retourniert.
Rosthern — Sask.

Peter A. Epp
Eisenwarenhandlung



Verschiedene Eisenwaren,
Farben,
Oele,
Herde, Oefen
etc.

Rosthern — Sask.

UNION SUPPLY Co.
(Getreidemühlen)



Unsere ständigen Sorten sind
Rival und Satisfaction,
beide sind registriert.
Roggen- und Weizen-Schlichtmehl
Spezialität:
Mahlen von Bauerngut.
Rosthern — Sask.

